

Zeitschrift:	Tugium : Jahrbuch des Staatsarchivs des Kantons Zug, des Amtes für Denkmalpflege und Archäologie, des Kantonalen Museums für Urgeschichte Zug und der Burg Zug
Herausgeber:	Regierungsrat des Kantons Zug
Band:	12 (1996)
Artikel:	Archäologische Untersuchungen auf der Baarburg 1994 und 1995
Autor:	Carnes, Jasmin / Eggimann, Andreas / Hep, Andrea
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-526863

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Archäologische Untersuchungen auf der Baarburg 1994 und 1995

Beiträge von Jasmin Carnes, Andreas Eggimann, Andrea Hep, Andrea Kälin, Regula Keiser, Christoph Lötscher, Nathalie Schaer, Gishan F. Schaeren, David Simonetti und Daniel Streit

Einleitung

Die Baarburg¹ ist aufgrund ihrer speziellen Morphologie und Geologie starker Erosion ausgesetzt. Dies veranlasste die Kantonsarchäologie Zug, den Gefährdungsgrad der archäologischen Schichten abzuklären. Mit der Untersuchung betraute sie das Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie der Römischen Provinzen der Universität Bern. Unter der Leitung von Werner E. Stöckli führten zwölf Studentinnen und Studenten sowie Irma Haussener, die wissenschaftliche Zeichnerin des Instituts, vom 11. bis 29. Juli 1994 eine systematische Geländeprospektion und an zwei Stellen Sondiergrabungen durch. Der Grabungstechniker Johannes Weiss von der Kantonsarchäologie Zug betreute die Untersuchungen.

Die Sondierschnitte, welche die Bezeichnung Sektor 1 und Sektor 2 erhielten, wurden unter Rücksichtnahme auf den Baumbestand in den vermuteten Bereich von Altgrabungen gelegt, um deren genaue Lage erfassen und die Fundschichten lokalisieren zu können. Der Sektor 1 lag rechtwinklig zur Plateaukante (Abb. 1); hier konnte die Grabung von Jean Melliger von 1926 (Fundstelle G 1, vgl. S. 64) erfasst werden, da sich die damalige Grubengrenze klar abzeichnete. Der Sektor 2 lag südlich davon in der Nähe des trigonometrischen Signals 1607 (662,3 m ü. M.) und parallel zur Plateaukante. Hier fand man Schichten, die durch Grabungen von Jean Melliger (Fundstelle H, vgl. S. 65) bzw. Diethelm Fretz (Fundstelle K, vgl. S. 67) aus den Jahren 1926 bzw. 1930 gestört waren.

Mit Geländebegehung und Sondierbohrungen nahe der Plateaukante wurde versucht, den Erosionsgrad der fundführenden Schichten festzustellen. Beim sorgfältigen Abgehen der Schuttkegel rund um die Baarburg wurde reiches Fundmaterial geborgen. Das beweist, dass die Fundschichten kontinuierlich abgetragen werden. Weiter lieferte dies erste Hinweise darauf, dass nicht nur der Südwesten der Baarburg, sondern das ganze Plateau oder zumindest dessen ganze Randzone besiedelt war.

Wegen der fortgeschrittenen Vegetation konnte im Sommer 1994 nicht das ganze Gelände nach archäologisch relevanten Besonderheiten abgesucht werden.² Dies wurde vom 3. bis 7. April 1995 bei weniger Bewuchs nachgeholt. Auch bei dieser Begehung, an der sechzehn Studierende der Universität Bern teilnahmen, liessen sich keine besonderen Oberflächenstrukturen feststellen, hingegen stiess man bei den an der Nordspitze durchgeföhrten Bohrungen auf deutliche Spuren von Kulturschichten, welche ebenfalls erosionsgefährdet sind.

Andrea Hep

¹ Zur Lage, zur Topographie und Landschaftsgeschichte sowie ausführlich zur Forschungsgeschichte der Baarburg s. S. 57–70.

² Ein Vorbericht zu den Untersuchungen von 1994 erschien bereits in *Tugium* 11, 1995, 21–23.

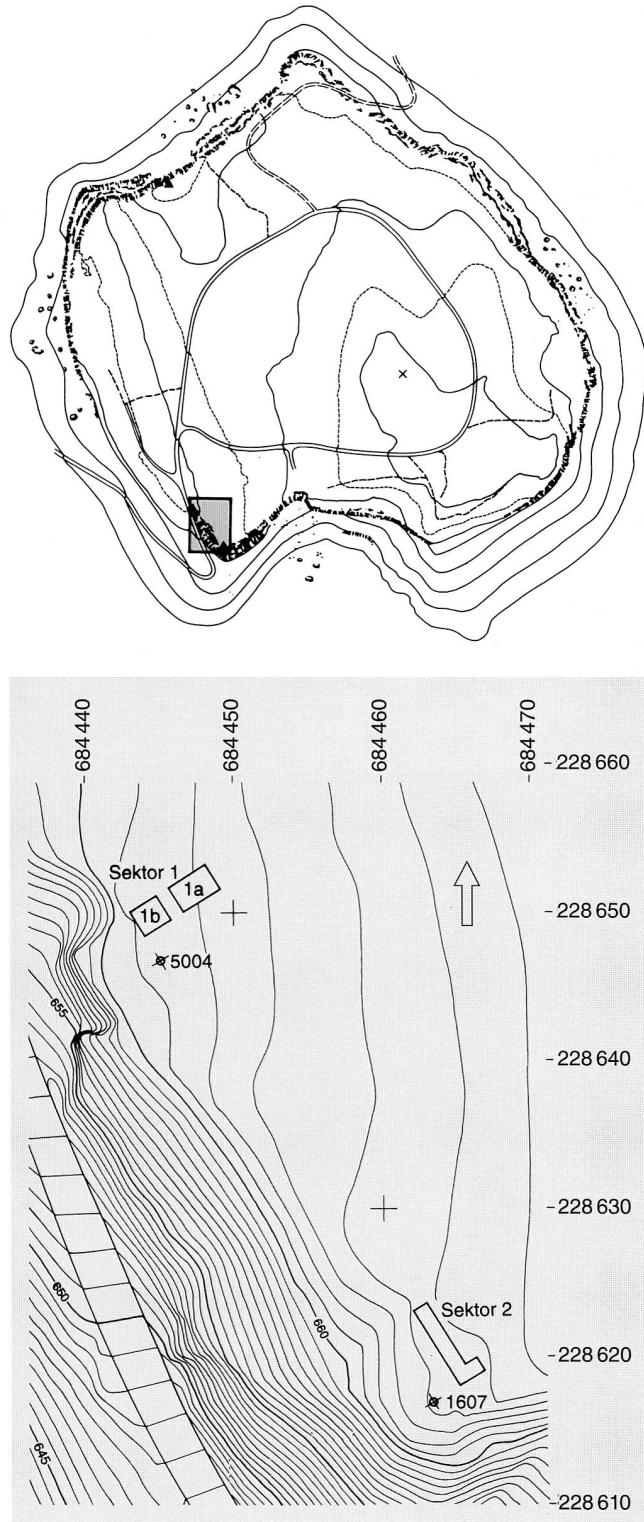


Abb. 1
Baar, Baarburg. Übersicht über die Baarburg und die Lage der Grabungsflächen von 1994. M unten 1:500.

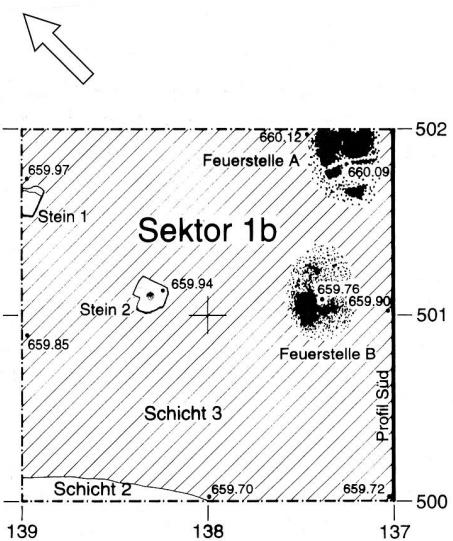
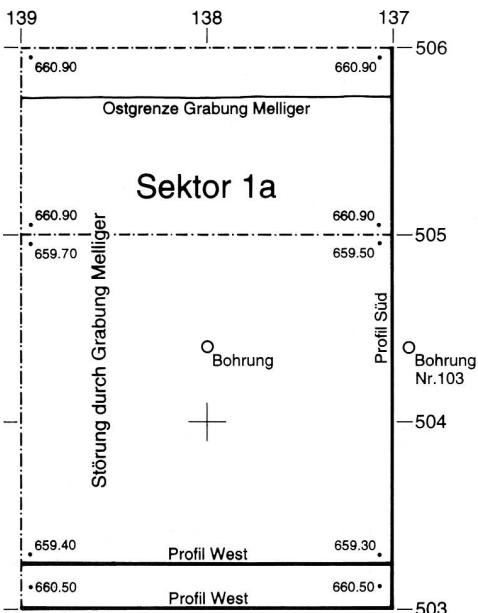


Abb. 2
Baar, Baarburg. Übersicht über den Sektor 1 und die Lage der Profile.
M 1:40.

Sondiergrabungen

Sektor 1

Der Sektor 1 war 2 m breit und 6 m lang. Er wurde in zwei Teilflächen abgetragen (1a und 1b). Dazwischen wurde ein Profilsteg stehengelassen (Abb. 2).

Befund Sektor 1a

Am südlichen Rand von Sektor 1a wurde vor Beginn der Grabung eine Bohrung (Bohrung Nr. 103) durchgeführt. Das Bohrprofil wies durchwegs gestörtes Material auf. Wie im Verlauf der Grabung klar wurde, handelt es sich hierbei um die Einfüllung einer Grube aus der Grabung Jean Melligers von 1926. Dennoch wurde die Grabungsfläche in Abstichen von 5–8 cm abgetieft.

Bis zum dritten Abstich liessen sich wechselnde Verfärbungen ohne Zusammenhang beobachten. Gefunden wurden einzelne Keramikscherben, Holzkohleflitter, ein Kristallstück und ein Eisenfragment. Im dritten Abstich wurde erstmals eine deutliche Grenze zwischen hellerem und dunklerem Material entlang der Achse 503 (vgl. Abb. 2) sichtbar. Beim weiteren Abtragen liess sich die dunklere Erde entlang dieser Grenze leicht von der helleren trennen. Nachdem im siebten Abstich eine Bohrung auf 1,60 m (ab Oberkante Terrain) auf Steinen endete, wurde beschlossen, das dunklere Material auszuheben, da es sich bei diesem um die oben erwähnte Einfüllung handelte (Abb. 3). Die Grubenwand wurde zunächst stehengelassen und dann zu einem senkrechten Profil begradigt.

In diesem Profil (Abb. 4) zeigte sich deutlich eine Schichtenabfolge. Unter der Humusschicht folgte ein gelblich-brauner, sandig-siltiger Horizont (Schicht 2). Dieser Horizont war kompakt, durchwurzelt und enthielt einzelne Kohleflitter und Schlackebröckchen. Weiter unten kam eine dunkler gefärbte Schicht (Schicht 3) zum Vorschein. Sie enthielt Holzkohlestücke, Metall und Ziegelfragmente. Die Grenzen von Schicht 3 waren deutlich sichtbar. Es folgte ein weiterer gelblich-brauner, tonig-sandiger Horizont (Schicht 4). Dieser enthielt Holzkohlestücke und Steine, welche zum grössten Teil stark verwittert waren. Darunter lag wieder eine dunklere Schicht (Schicht 5). Diese Schicht war durch eine Lage Kiesel zweigeteilt. Hier wurden Feinkeramik, u.a. ein scheibengedrehter Gefäßboden, daneben auch Grobkeramik, z.T. kalzinierte Knochen und etwas Holzkohle gefunden. Zuunterst lag eine fundleere, siltige

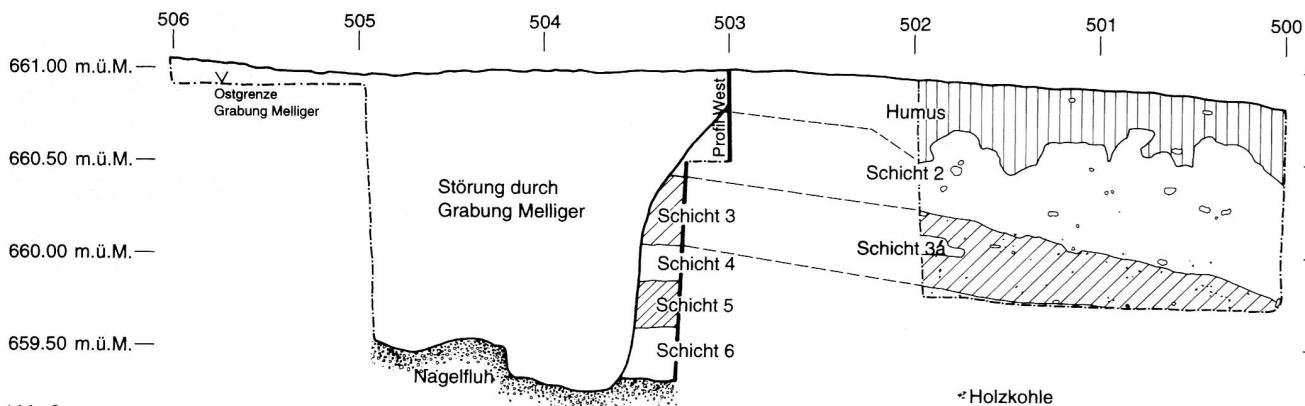


Abb. 3
Baar, Baarburg. Sektor 1. Südprofil mit Störung. M 1:40.

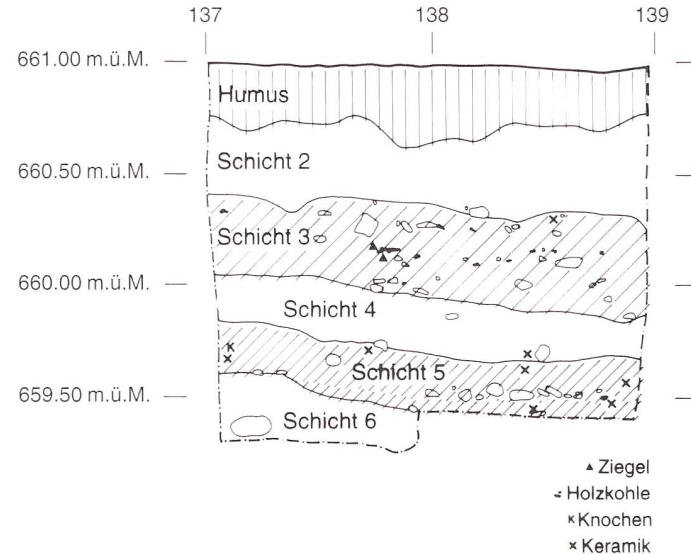


Abb. 4
Baar, Baarburg.
Sektor 1a. Ansicht
des Westprofils und
Umzeichnung der
Befunde.

tonige Schicht (Schicht 6). Sie war gelblich-beige und mit grauen Gleyflecken durchsetzt. Sie enthielt völlig verwitterte Steine und lag der anstehenden Nagelfluh auf.

Befund Sektor 1b

In Sektor 1b mussten die ersten Abstiche um den Wurzelstock einer Tanne herum ausgeführt werden. In der nordöstlichen Ecke kam im Humus eine römische Münze zum Vorschein, ein As des Kaisers Gordianus III. aus der Zeit von 243/44 n. Chr. Ausserdem wurden Glassplitter, Keramikscherben und ein Eisenfragment gefunden. Noch im Humus konnte der Wurzelstock zum grössten Teil entfernt werden, doch wurden die durch Wurzeln verursachten Störungen in allen folgenden Abstichen beobachtet. In Schicht 3 kam in der nordöstlichen Ecke von Quadrant 501/137 eine Feuerstelle (Feuerstelle A) zum Vorschein (vgl. Abb. 2)³. Sie lag in einer flachen Grube und enthielt stark mit Holzkohle durchmischt, sandig-siltiges Material und z. T. grosse Holzkohlestücke. Auch die Quadranten 501/137 und 138 waren mit Kohle durchsetzt. Ebenfalls in Schicht 3 wurden zwei Steinquader mit Bearbeitungsspuren

³ Für die Abbildung des Planums wurden mehrere Abstiche zusammengefasst. Der Verlauf des Planums ist aus Abb. 2 ersichtlich.

gefunden: Stein 2 mit einer, Stein 1 mit zwei Vertiefungen (Abb. 5). In derselben Schicht, etwas tiefer, wurde im Quadranten 501/137 eine weitere Feuerstelle (Feuerstelle B) freigelegt.

Das Profil von Sektor 1b entsprach dem von Sektor 1a (Abb. 3). Unter der Humusschicht folgte der gelblich-braune, sandig-siltige und kompakte Horizont von Schicht 2. Die darunterliegende Schicht 3 war dunkler gefärbt und mit Holzkohle durchsetzt. Sie enthielt eine kompaktere Linse (Schicht 3a) aus tonigem, leicht gräulichem Material. Darunter folgte der gelblich-braune, tonig-sandige Horizont von Schicht 4, der jedoch nicht vollständig freigelegt wurde.

Funde

Aufgrund der insgesamt geringen Scherbenzahl und der starken Fragmentierung konnten nur wenige Einzelstücke (Abb. 6) für die Datierung verwendet werden.

Hallstattzeitliche Funde: Die Schicht 5 in Sektor 1a (Abb. 4) enthielt Scherben von Keramik, die auf der Drehzscheibe hergestellt worden war (Abb. 6, 1–5). Parallelen zum Gefäßboden (Abb. 6, 5 und Abb. 7) finden sich auf der Heuneburg bei Hundersingen (BRD) und dem Üetliberg-

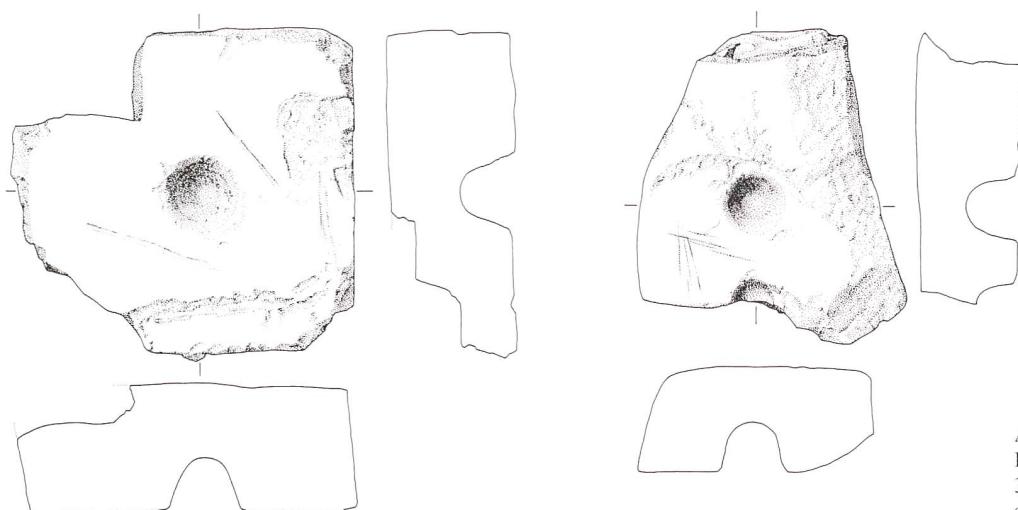


Abb. 5
Baar, Baarburg. Sektor 1b, Schicht 3. Sandsteine mit Bearbeitungsspuren. M 1:4.

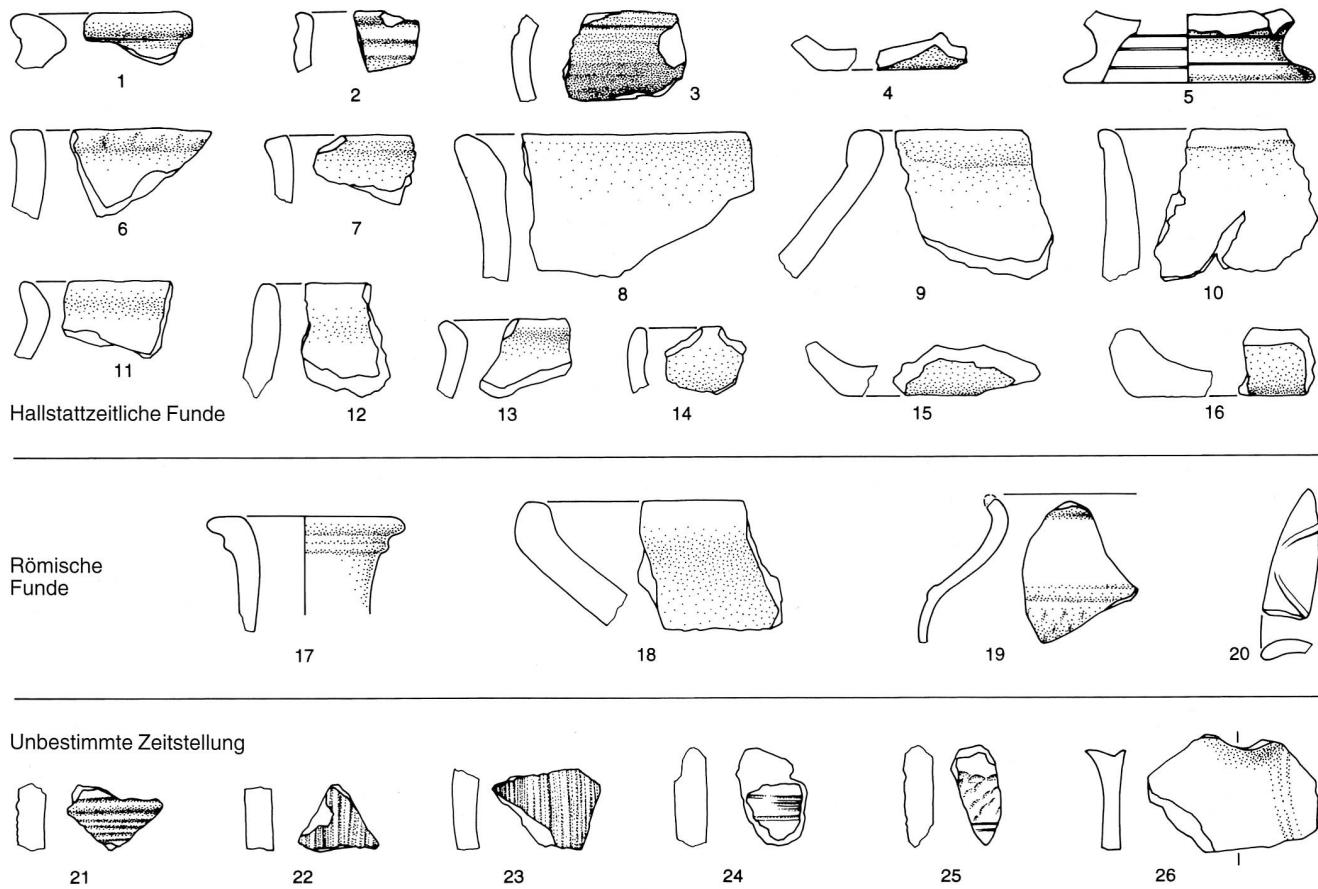


Abb. 6
Baar, Baarburg. Sektor 1. Rand-, Boden- und verzierte Wandscherben. M 1:2.

Uto-Kulm.⁴ Die beiden mit Riefen verzierten Fragmente (Abb. 6, 2.3) lassen sich mit Rändern vom Üetliberg-Uto-Kulm, von Breisach (BRD) und von der Heuneburg vergleichen,⁵ wobei die Funde vom Üetliberg und von Breisach zeitlich nicht genau eingeordnet werden können. Eine genauere Datierung ist anhand der entsprechenden Parallelen von der Heuneburg möglich, wo einzelne Perioden mit Hilfe von Fibeln datiert werden. So lässt sich zeigen, dass Drehscheibenkeramik und Fusszierfibeln, die Leitform der Phase Ha D3, etwa gleichzeitig vorkommen.⁶

Bei der übrigen Keramik fanden sich direkte Vergleiche zum Üetliberg-Uto-Kulm,⁷ namentlich der Topf mit einziehendem Hals und verdicktem Rand (Abb. 6, 9)⁸, der Topf mit kurzem Steilrand (Abb. 6, 12)⁹ und der offene Kochtopf mit innen verdicktem Rand (Abb. 6, 8).¹⁰ Die Funde vom Üetliberg-Uto-Kulm können nicht genauer als in die Phase Ha D datiert werden.

Die restlichen Funde aus Sektor 1a (Abb. 6, 1.4.6–7, 10–11.13–16) können aufgrund der Zugehörigkeit zu Schicht 5 oder der Materialbeschaffenheit gleich datiert werden wie die oben bestimmten Fragmente.

Insgesamt ergibt sich, dass die hallstattzeitlichen Funde des Sektors 1 aus der Phase Ha D3, d. h. aus der Zeit um 500 v. Chr. stammen.

Römische Funde: Eindeutig römische Funde kamen im Sektor 1b zum Vorschein. Datierbar sind das Randfragment einer Schale der Form Drag 35/36 (Abb. 6, 20), das Wandstück eines feinkeramischen Schultertöpfchens (Abb. 6, 19) und der Rand eines Kruges (Abb. 6, 17).

Das Profil des Schultertöpfchens lässt sich mit entsprechenden Funden aus Oberwinterthur-Vitudurum und Lausanne-Vidy vergleichen, die in die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. bzw. in die Zeit von 50 bis 80 n. Chr. datiert

⁴ Amei Lang, Gerifte Drehscheibenkeramik der Heuneburg 1950 bis 1970. Heuneburgstudien III. Römisch-Germanische Forschungen, Band 34 (Berlin 1974), besonders Taf. 5, 46; Irmgard Bauer et al., Üetliberg, Uto-Kulm. Ausgrabungen 1980–1989. Berichte der Zürcher Denkmalpflege. Archäologische Monographien 9 (Zürich 1991), besonders Taf. 71, 981.

⁵ Bauer et al. 1991 (wie Anm. 4), Taf. 62, 876; Helmut Bender et al., Der Münsterberg in Breisach II. Hallstatt- und Latènezeit. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Band 40 (München 1993), besonders Taf. 2, 5–8; Lang 1974 (wie Anm. 4), Taf. 6, 52–55.

⁶ Susanne Sievers, Die Kleinfunde der Heuneburg. Heuneburgstudien V. Römisch-Germanische Forschungen, Band 42 (Mainz 1984), besonders Beilage 1; Egon Gersbach, Ausgrabungsmethodik und Stratigraphie der Heuneburg. Heuneburgstudien VI. Römisch-Germanische Forschungen, Band 45, Teil 1 (Mainz 1989), besonders 33, Abb. 18; Lang 1974 (wie Anm. 4), Abb. 4. – Da die Drehscheibenkeramik auf der Heuneburg bereits ab Periode IIIa auftritt und die Fusszierfibeln erst ab Periode II aufkommen, kann es sein, dass Drehscheibenkeramik bereits etwas früher produziert wurde.

⁷ Zur mineralogisch-petrographischen und chemischen Verwandtschaft der Keramik von der Baarburg und vom Üetliberg s. Hamdallah Béarat und Irmgard Bauer, Früheisenzeitliche Keramik von Baarburg ZG und Üetliberg ZH. Germania 72, 1994, 67–94.

⁸ Bauer et al. 1991 (wie Anm. 4), Taf. 38, 500.

⁹ Bauer et al. 1991 (wie Anm. 4), Taf. 39, 510.

¹⁰ Bauer et al. 1991 (wie Anm. 4), Taf. 42, 531.

¹¹ Jürg Rychener, Vitudurum 3. Die Rettungsgrabungen 1983–1986. Berichte der Zürcher Denkmalpflege, Monographien 6 (Zürich 1988), besonders Taf. 14, 71; Daniel Paunier et al., Le vicus gallo-romain de Lousanna-Vidy. Cahiers d'archéologie romande 40, Lousanna 6 (Lausanne 1987), besonders Taf. 162, 159.

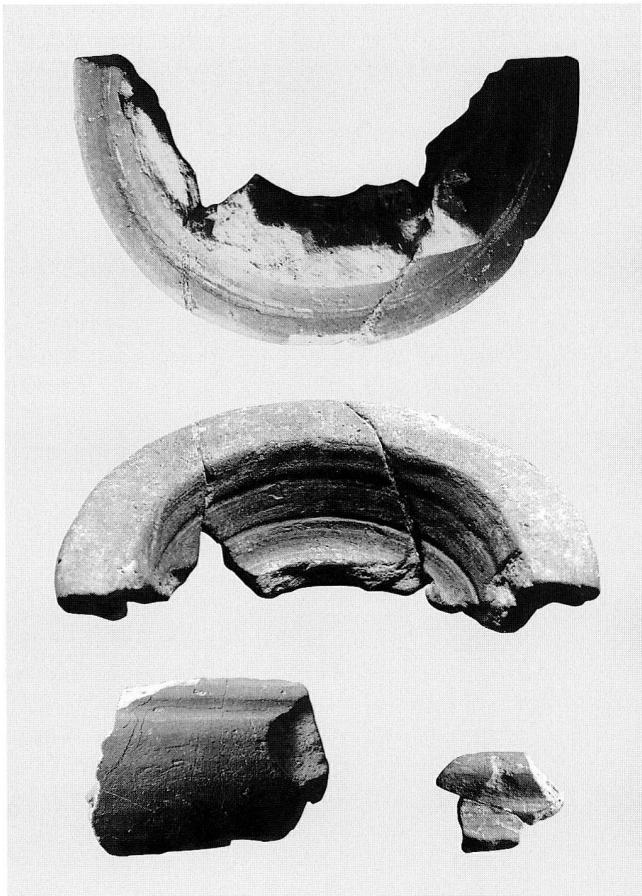


Abb. 7
Baar, Baarburg. Drehscheibenkeramik aus Sektor 1a und Bohrung C5.

werden.¹¹ Für den Krugrand finden sich Parallelen im Theater von Augst AG (Phasen 5 und 10).¹² Die Datierung von Phase 5 liegt zwischen 60 und 80 n. Chr., jene von Phase 10 zwischen 80 und 110 n. Chr. Für das Terra-Sigillata-Fragment der Form Drag 35/36 konnten wir wegen der schlechten Erhaltung und der geringen Grösse des Stückes keine zeitlich enger datierten Parallelen finden, doch ist das Auftreten dieser Form erst ab dem 4. Viertel des 1. Jahrhunderts sicher belegt.

Alle oben genannten Funde stammen aus den Schichten 2 und 3 von Sektor 1b, wodurch diese Schichten in das letzte Viertel des 1. Jahrhunderts n. Chr. datiert werden können. Ebenfalls aus Schicht 3 stammen die zwei Sandsteinquader mit einer bzw. zwei Eintiefungen (Abb. 5), die als Widerlager einer Drehscheibenachse gedient haben könnten. Aus der Humusschicht von Sektor 1b stammt als Einzelfund ein As des Kaisers Gordianus III., der 243/44 n. Chr. in Rom geprägt wurde (Abb. 8).¹³

Andrea Kälin, Nathalie Schaer und Gishan F. Schaeren

Sektor 2

Der Sektor 2 weist die Form eines langgezogenen L auf, ist parallel zum Plateaurand ausgerichtet und deckt eine

¹² Alex R. Furger und Sabine Deschler-Erb, Das Fundmaterial aus der Schichtenfolge beim Augster Theater. Forschungen in Augst, Band 15 (Augst 1992), besonders Taf. 17, 5/96 und 35, 10/55.

¹³ Tugium 11, 1995, 23, vgl. auch Katalog.



Abb. 8
Baar, Baarburg. Sektor 1b. Münze des Gordianus III., 243/44 n. Chr. in Rom geprägt.

Fläche von 7 m² ab (Abb. 9). Die zu untersuchende Fläche wurde in 1 m² große Quadranten unterteilt. Über den Sondierschnitt legten wir ein Koordinatennetz, dessen Referenzpunkt beim trigonometrischen Signal (662,3 m ü. M.) liegt und die Koordinaten 500/100 aufweist. Für die ersten zwei Abstiche wurden jeweils 5 cm abgetragen, für die restlichen Abstiche 10 cm.

Zu Beginn der Grabung wurden Sondierungen mit einer Metallstange und Bohrungen in unmittelbarer Nähe des Schnittes durchgeführt. Die drei durchgeföhrten Sondierungen mit der Metallstange ergaben Bodenmächtigkeiten von 75, 90 und 100 cm, bevor man auf Gestein stiess. Mit dem Handbohrer stiess man schon nach 18 bzw. 26 cm auf Gestein; die dritte Bohrung erreichte eine Tiefe von 62 cm. Der untere Bereich dieses Bohrkerns wies Holzkohlespuren auf.

Befund

Der Sondierschnitt lässt sich grob in die zwei Zonen A (Quadranten 502/102–105) und B (Quadranten 503/100 und 502/100–102) gliedern (Abb. 9 und 10). In Zone A befindet sich unter einer 5–10 cm dicken Humusschicht die 30–40 cm dicke, ungestörte, gelbliche, siltig-kompakte und mit Holzkohleflittern durchsetzte, vermutlich ange schwemmte Schicht 2. Wie bei Sektor 1 wurde darunter eine dunklere, braune Schicht 3 angeschnitten. Diese grenzt sich von der oberen Schicht 2 mit einer Bollensteinlage ab. Mit einer Bohrung (Bohrung Nr. 4) wurde im Quadranten 502/105 ungefähr 35–55 cm unter der Grabungsgrenze eine sehr dunkle Schicht 4 erfasst.

Der südliche Teil des Sondierschnittes (Zone B) unterscheidet sich durch eine dunklere, stark mit Steinen (Nagelfluh, Kalk) durchsetzte Einfüllung deutlich von Zone A. Zahlreich in dieser Zone vorhandenes organisches Material (Knochen, Holz), das sich im sauren Boden (pH 4) schnell auflöst, deutet auf eine rezente Zeitstellung des gestörten Bereichs. Es handelt sich hier wohl um die Einfüllung aus einer Altgrabung (Melliger oder Fretz). Unter grossen Nagelfluhbrocken in den Quadranten 503/100 und 502/100 konnte eine möglicherweise künstliche Bollensteinlage freigelegt werden, die als Mauerfundament gedeutet werden kann (Abb. 11).

Angesichts der kurzen Grabungskampagne von nur drei Wochen und der tiefen Lage der anstehenden Nagelfluh konnte der Schnitt – wie derjenige von Sektor 1b – nicht fertig abgetieft werden.

Funde

Die Randscherbe eines Topfes, mit deutlich abgesetzter Randlippe, konischem Hals und runder Schulter (Abb. 12, 6) weist auf der Aussenseite am Halsbereich parallel

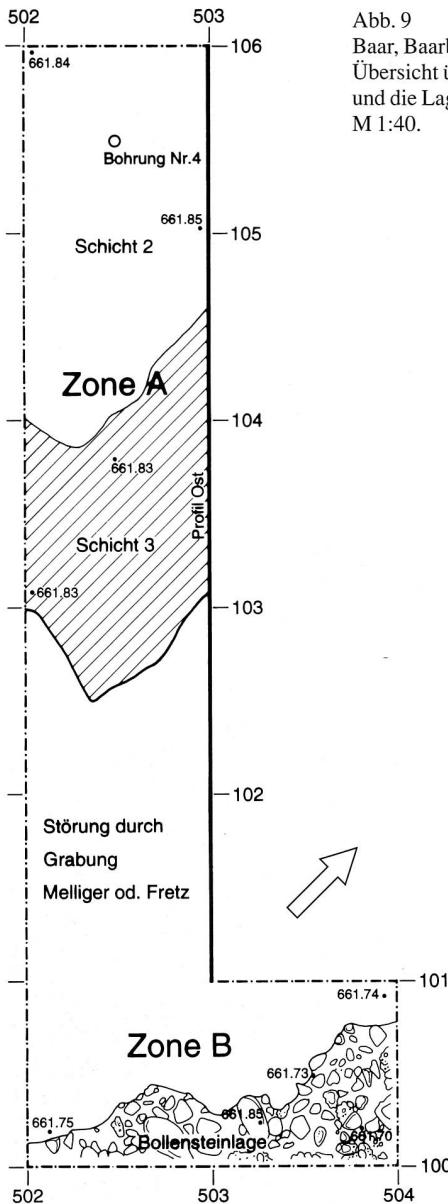


Abb. 9
Baar, Baarburg.
Übersicht über den Sektor 2
und die Lage des Profils.
M 1:40.

könnte aber eine Einordnung in mittelalterliche Zeit möglich sein. Die Wandscherbe eines dickwandigen Lavezgefäßes (Abb. 12, 2) weist auf der Aussenseite deutliche, parallel verlaufende und dicht gesetzte Rillen auf. Solche dichtgesetzten Rillen kommen im frühmittelalterlichen Gräberfeld von St-Sulpice VD (Datierung ins 5.–6. Jahrhundert n. Chr.)¹⁶ und im spätömischen Kastell von Arbon-St. Martin TG¹⁷ vor. Die Lavezgefäß aus Zürich-Münsterhof, die ins 10. bis 12./13. Jahrhundert n. Chr. datiert werden,¹⁸ weisen ebenfalls Rillen auf der Aussenseite auf, sind aber nicht so deutlich und dicht gerillt. Die übrigen Scherben aus dem Sektor 2 (Abb. 12, 3–5, 7–9) können zeitlich nicht eingeordnet werden.

Christoph Lötscher und David Simonetti

Prospektion

Bei der Prospektion wurde die ganze Plateauoberfläche systematisch abgegangen mit dem Ziel, auffällige topographische Merkmale und Oberflächenfunde festzustellen, die auf Siedlungsstandorte hinweisen. Im Nordwesten steigt der Plateaurand stark an, bevor er 40–50 m tief abbricht. Der höchste Punkt liegt beim topographischen Signal auf 677,6 m ü. M. Diese wallähnliche Anhöhe weist südlich des Signalpunktes einen Sattel auf, der sich gegen Südwesten verbreitert (Abb. 13). Ein kleiner Fussweg führt entlang der Abbruchkante zu einem neuzeitlichen Stollen, der in diese Erhebung hineingegraben worden ist. Die Profile der Stollenwände zeigen, dass es sich hier um eine natürliche Formation aus Nagelfluh handelt. Das Gelände vor der Anhöhe bildet eine leichte Senke, in der sich ein Sodbrunnen befindet. Wenige Meter nordöstlich davon sind in sumpfigem Gelände Grundmauern eines Gebäudes sichtbar. Hierbei handelt es sich wohl um die Ruinen, die schon auf der Gygier-Karte von 1667 eingetragen sind, deren Bedeutung aber bisher weder von der archäologischen noch historischen Forschung geklärt werden konnte (vgl. S. 59).

verlaufende Bearbeitungsspuren auf. Ähnlich geformte Randscherben findet man in Uetliberg-Uto-Kulm,¹⁴ jedoch mit einem konkav geformten Hals und einer deutlich geringeren Wanddicke, und in Zürich-Münsterhof,¹⁵ jedoch mit einer schwach ausgearbeiteten und abgesetzten Randlippe sowie einer geringeren Wanddicke. Diese Vergleichsbeispiele werden von der Mitte des 12. bis in das späte 13. Jahrhundert n. Chr. datiert.

Die grobgemagerte und dickwandige Randscherbe eines konischen Gefäßes (Abb. 12, 1) weist einen flachen und glatten Rand auf. Es liessen sich keine Vergleichsbeispiele finden. Aufgrund des relativ hart gebrannten Tons

¹⁴ Graben 5, Feld 31, Schichten oberhalb Münschätz. Bauer et al. 1991 (wie Anm. 4), Taf. 101, 1452.

¹⁵ Jürg Schneider et al., Der Münsterhof in Zürich. Bericht über die vom städtischen Büro für Archäologie durchgeföhrten Stadtkeimforschungen 1977/78, Teil II. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Band 10 (Olten 1982), Taf. 18, 1–2.

¹⁶ Reto Marti, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Saint-Sulpice VD. Cahiers d'archéologie romande 52 (Lausanne 1990), besonders Abb. 58, 2.

¹⁷ Hansjörg Brem et al., Arbon, Arbor Felix. Das spätömische Kastell. Archäologie im Thurgau 1 (Frauenfeld 1992), besonders Abb. 101, 160.

¹⁸ Schneider et al. 1982 (wie Anm. 15), Taf. 60, 1.6; 62, 2; 63, 1; 64, 3.8; 65, 1.12; 66, 2; 67, 7.

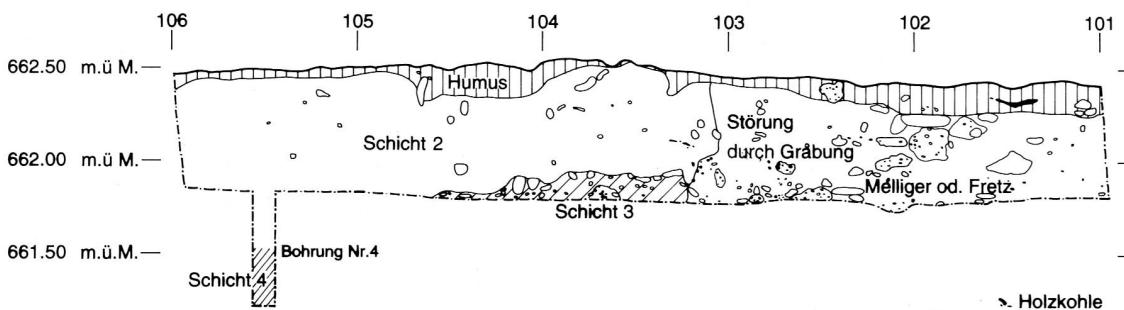


Abb. 10
Baar, Baarburg.
Sektor 2. Ost-
profil. M 1:40.

Auch im östlichen Teil des Plateaus gibt es eine längere, von Südosten nach Nordwesten verlaufende Geländeerhebung. Am südlichen Hang dieser Erhebung, auf leicht geneigtem Gelände, liegen 0,5–1,6 m grosse Findlinge, welche einen unregelmässigen Kreis von 6 m Durchmesser bilden. Einer dieser Findlinge weist unregelmässige Ritzlinien auf, die wahrscheinlich als Pflugspuren zu deuten sind.

Aufgrund der starken Vegetation auf der Plateauoberfläche konzentrierten sich unsere weiteren Beobachtungen hauptsächlich auf den Plateaurand, die Abbruchkanten und die darunterliegenden Schuttkegel. Durch das systematische Abgehen dieser zum Teil nur schwer zugänglichen Stellen konnten drei Zonen mit Fundkonzentrationen erkannt werden (Abb. 13).

Fundzone im Westen

Kurz bevor der westliche Plateaurand nach Nordosten abbiegt, liegt eine Quelle. Südlich davon fällt der Plateaurand sehr steil ab und ist teilweise durch tiefe Rinnen eingeschnitten. Die Abbruchkante der anstehenden Nagelfluh ist 5–8 m hoch; darunter bildet der Schuttkegel eine Geländeterrasse. Dieses Abbruchmaterial lieferte die Mehrheit der Funde, was deutlich bestätigt, dass die fundführenden Schichten am Plateaurand durch die ständige Erosion langsam zerstört werden.

Die in dieser Zone gefundenen, vorwiegend grobkeramischen Scherben sind wegen ihrer oberflächlichen, ungeschützten Lage meist in einem stark fragmentierten und verwitterten Zustand. Ein Keramikfragment (Abb. 14, 1) weist flächendeckend schräge Fingernagelkerben auf. Diese Verzierungsart ist verbreitet von der Frühbronze- bis in die Latènezeit. Der mittleren Bronzezeit (1550–1300 v. Chr.) zuzuordnen sind zwei grobkeramische Scherben mit einer Fingertupfenleiste wenig unterhalb des Randes (Abb. 14, 2) bzw. einem mit Fingereindrücken verzierten Rand (Abb. 14, 3). Beide Scherben weisen eine ähnliche,

¹⁹ Stefan Hochuli, Wälde-Hohenrain. Eine mittelbronze- und hallstattzeitliche Fundstelle. Antiqua 21 (Basel 1990), Taf. 13–26.

sehr grobe Magerung auf. Der steile und flach abgestrichene Rand (Abb. 14, 2) lässt sich vergleichen mit Randscherben aus der Grube 1 von Wälde-Hohenrain TG.¹⁹ Die beiden unverzierten Randscherben mit kurzem und flau ausgeogenem Rand (Abb. 14, 4–5) lassen sich in die Hallstattzeit datieren. Sie unterscheiden sich in ihrer Materialbeschaffenheit von den zwei obengenannten Scherben durch eine feinere Magerung und einen härteren Brand. Die feinkera-



Abb. 11
Baar, Baarburg. Sektor 2. Möglicherweise künstliche Bollensteinlage.

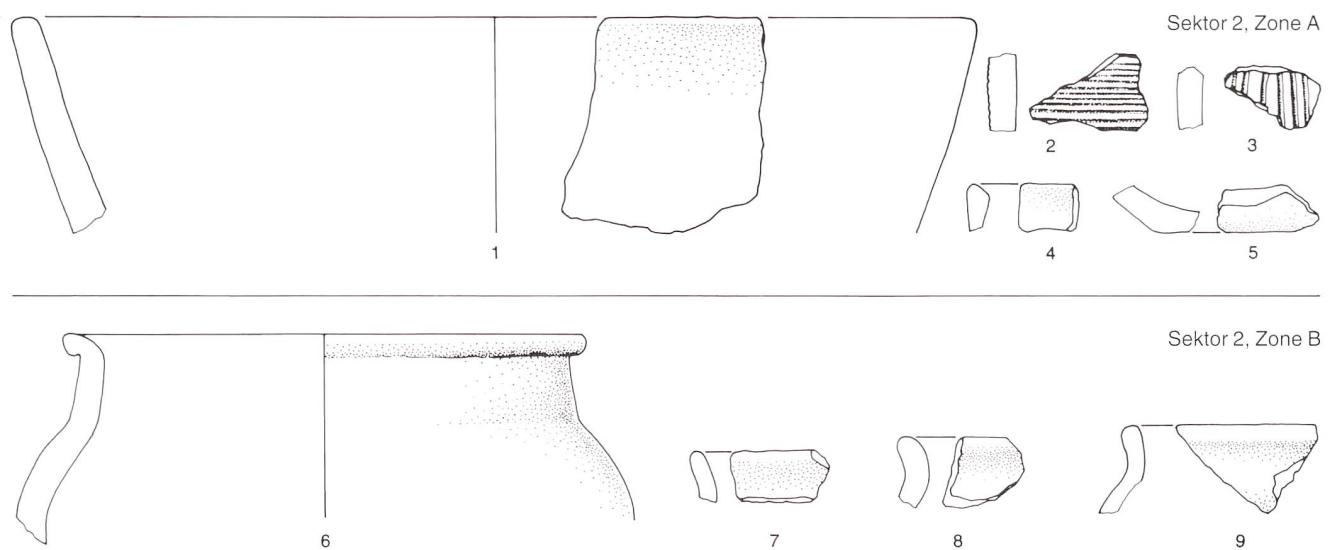


Abb. 12
Baar, Baarburg. Sektor 2. Rand-, Boden- und verzierte Wandscherben. M 1:2.

mische, scheibengedrehte Bodenscherbe mit Standring (Abb. 14, 6) hat eine atypische Form. Es könnte sich dabei um ein latènezeitliches oder römisches tonnenförmiges Gefäß handeln.

Da sich die Funde auf dem Plateaurand über eine Länge von 50 m verteilen und südlich davon durch Bohrungen ebenfalls fundführende Schichten ausgemacht werden konnten, rechnen wir im Westteil der Baarburg mit einer 1,5–2 ha grossen Siedlungsfläche. Die Keramikfunde sprechen für eine mehrphasige Besiedlung mit Schwerpunkten während der Mittelbronze- und der Hallstattzeit.

Fundzone im Süden

Westlich des topographischen Signals 662.3 wurde direkt unter der Hangkante eine grosse, mit schraffierten Dre-

ecken verzierte Scherbe eines bauchigen Topfes mit einem kleinen Bandhenkel und zwei glatten Leisten auf der Schulter gefunden (Abb. 14, 7). In dieser Form ist diese Scherbe in der Schweiz einzigartig.²⁰ Vergleichsstücke gibt es aber aus mittelbronzezeitlichen Gräbern in Südwestdeutschland.²¹

Zur Scherbe mit Wandknick (Abb. 14, 8) gibt es sowohl vergleichbare scheibengedrehte Knickwandschüsseln vom

²⁰ Es gibt mehrere Fundorte aus mittelbronzezeitlichen Fundzusammenhängen mit ähnlichen Scherben, welche Bandhenkel und schraffierte Dreiecksverzierung aufweisen. Es fehlen aber die mit Leisten betonten Schultern. Vgl. Christin Osterwalder, Die mittlere Bronzezeit im schweizerischen Mittelland und Jura (Basel 1971), besonders Taf. 49, 3; Felix Müller, Mont Terri 1984 und 1985. Ein Grabungsbericht. JbSGUF 71, 1988, 7–70, besonders Taf. 3, 51.

²¹ Renate Pirlng, Die mittlere Bronzezeit auf der Schwäbischen Alb. Prähistorische Bronzefunde Abt. XX, Bd. 3 (München 1980), besonders Taf. 20, E2–4, Taf. 25, M2, Taf. 51, A4.

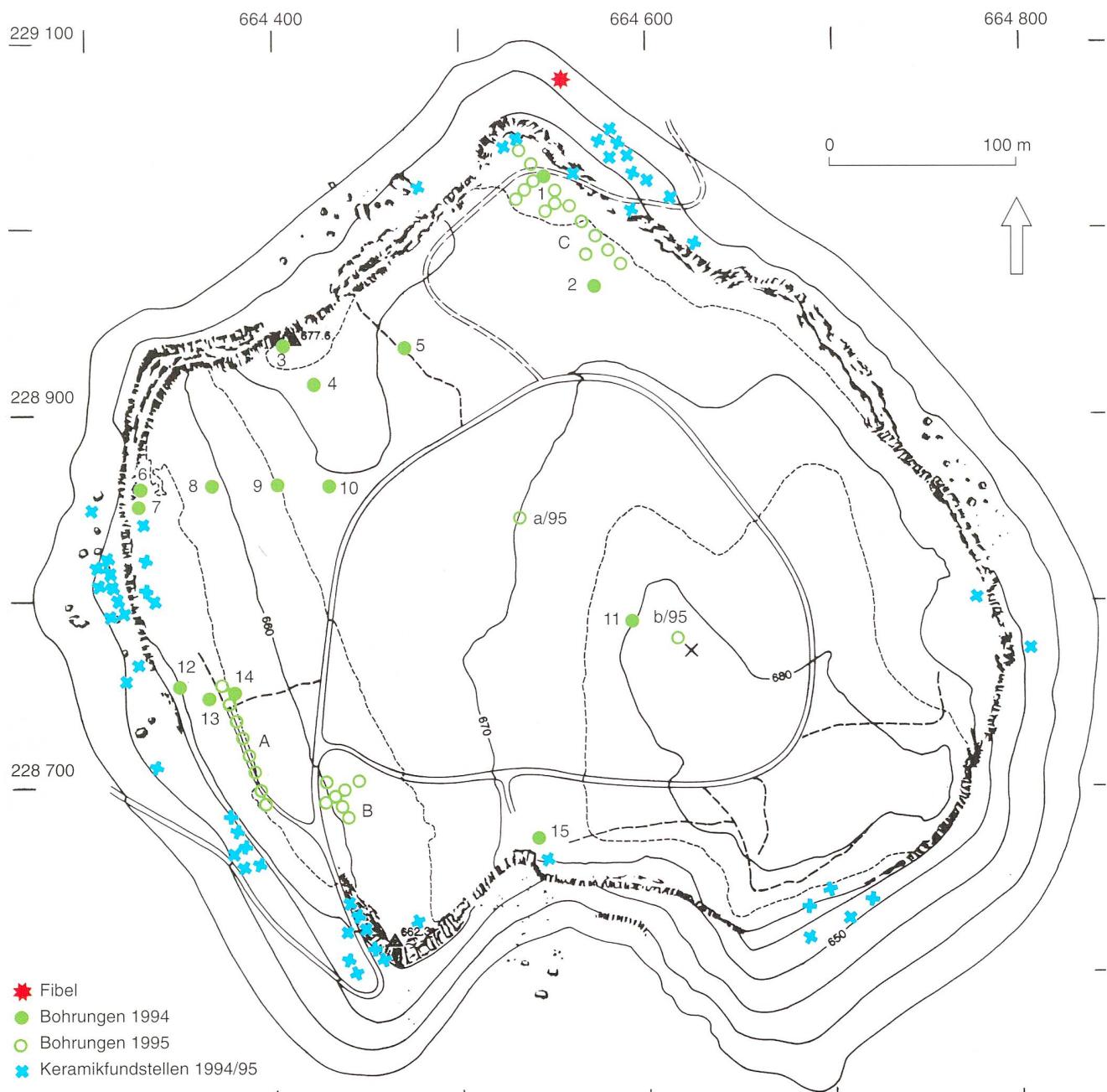


Abb. 13
Baar, Baarburg. Prospektion. Übersicht mit Keramikfundstellen, Fibelfundstelle und Bohrungen von 1994 und 1995.

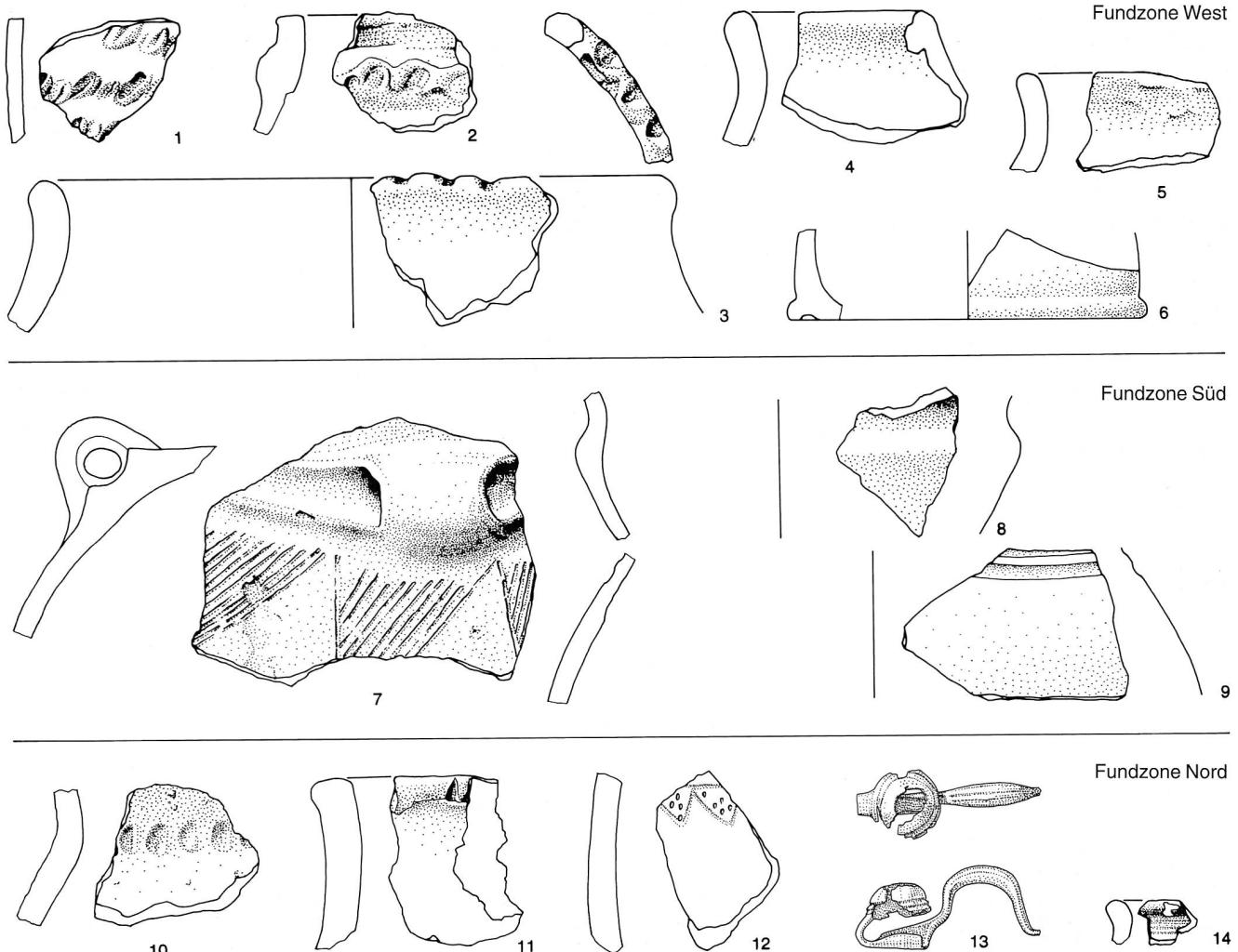


Abb. 14
Baar, Baarburg. Prospektion. Rand-, Boden- und verzierte Wandscherben. M 1:2, Fibel M 1:1.

Üetliberg²² als auch nicht-gedrehte Knickwandschüsseln von der Heuneburg²³, welche in die Stufe Ha D3 datiert werden. Die Wandscherbe, die von einem scheibengedrehten Gefäß stammt (Abb. 14, 9), kann aufgrund der Riefenverzierung und des harten Brandes mit der Terra-Nigra-Keramik von Vindonissa²⁴ parallelisiert werden. Die Terra Nigra beginnt in Vindonissa in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. und passt zeitlich zur römischen Keramik aus Sektor 1b.

Die südliche Fundzone, welche eine Fläche von ca. 1 ha umfasst, schliesst mit ihrer Fundverteilung (Abb. 13) an diejenige des Westens an. Eine Verbindung der beiden Zonen ist nicht auszuschliessen.

²² Walter Drack, Die archäologischen Untersuchungen auf dem Üetliberg (Zürich 1988), besonders Taf. 43–44.

²³ Daniela Fort-Linksfeiler, Die Schüsseln und Schalen der Heuneburg. Römischi-Germanische Forschungen, Band 47 (Mainz 1989), besonders Taf. 100, 63.

²⁴ Elisabeth Ettlinger und Christoph Simonett, Römische Keramik aus dem Schutthügel von Vindonissa. Veröffentlichungen der Gesellschaft pro Vindonissa, Band 3 (Basel 1952), besonders Taf. 4–5.

²⁵ Hochuli 1990 (wie Anm. 19), Taf. 24, 426.

²⁶ Stefan Hochuli, Arbon-Bleiche. Die neolithischen und bronzezeitlichen Seeufersiedlungen. Archäologie im Thurgau 2 (Frauenfeld 1994), besonders Taf. 29.

Fundzone im Norden

Eine weitere Fundzone lag im Bereich der leicht abfallenden Nordspitze der Baarburg. Auf dem Plateaurand und in der Geröllhalde östlich davon konnten zahlreiche grobkeramische Scherben geborgen werden (Abb. 14, 10–14).

Die Scherbe mit eng aufeinanderfolgenden Fingertupfen im Randknick (Abb. 14, 10) und diejenige mit Finger-nagelkerben auf dem steilen, oben abgeflachten Rand (Abb. 14, 11) entsprechen vom Material her den Scherben aus der Fundzone im Westen (Abb. 14, 2–3) und können wie diese mit mittelbronzezeitlichen Funden von Wäldi-Hohenrain²⁵ verglichen werden. Aus der Frühbronzezeit stammt die fein gemagerte Scherbe mit hängenden Dreiecken (Abb. 14, 12). Die besten Vergleiche für diese Verzierungsart liefert die Seeufersiedlung Arbon-Bleiche 2 im Kanton Thurgau.²⁶ Ebenfalls zur Fundzone Nord gehört die Ha-D3-zeitliche bronzenen Fusszierfibeln, welche in der steilen Geröllhalde am Fuss der Nordspitze gefunden wurde (Abb. 14, 13).

Die Fundverteilung (Abb. 13) und die Befunde aus den Bohrungen (s. unten) zeigen, dass auch im Norden der Baarburg mit einer mehrphasigen Besiedlung auf einer ungefähr 1 ha grossen Fläche gerechnet werden kann.

Fundzone im Osten

In der östlichen Plateauhälfte kamen an zwei verschiedenen, etwa 100 m voneinander entfernten Stellen (Abb. 13) sowohl am Plateaurand wie auch im Schuttkegel grobkeramische Scherben zum Vorschein. Die geringe Anzahl der Keramikfragmente und deren schlechter Erhaltungszustand lassen zum jetzigen Zeitpunkt noch keine genaueren Aussagen zur Besiedlung des östlichen Teils zu.

Jasmin Carnes und Regula Keiser

Bohrungen

Ein Teilbereich der Prospektion ist der «Blick in den Boden» mittels Bohrungen. Diese können Informationen zur Entstehung und Struktur des Bodens liefern und auf fundführende Kulturschichten hinweisen.

Während der Grabung im Sommer 1994 wurden auf der Baarburg erste Bohrungen durchgeführt (Abb. 13). Das Ziel war die Erfassung und Inventarisierung von vorhandenen und – je nach Lage – gefährdeten Kulturschichten. Wenn möglich sollten verschiedene Siedlungsstandorte und deren Ausdehnung erfasst werden. Die Resultate dienten als Anhaltspunkte für die Planung und Ausführung der Untersuchungen während der Prospektionswoche 1995.

Mit den Bohrungen im Frühjahr 1995 (Abb. 13) sollten die bekannten, sich deutlich abzeichnenden dunklen Schichten möglichst genau nach Lage und Ausdehnung aufgenommen werden. Diesem Ziel dienten die Bohrungslinien A und C mit einem Abstand von 10 m zwischen den einzelnen Bohrlöchern. Des Weiteren sollten die Sondierungen dazu dienen, einen Standort für die Grabung 1996 zu bestimmen. Deswegen wurde das Bohrungskreuz B angelegt, aus rodungstechnischen Gründen in einer Lichtung. Im Gegensatz zu den Bohrungen von 1994 wurde 1995 die Lage der Bohrlöcher genau nach den Koordinaten und der absoluten Höhe über Meer eingemessen.

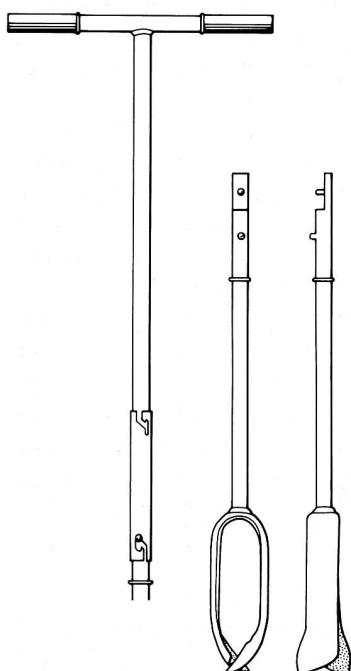


Abb. 15
Baar, Baarburg. Handbohrer mit offenem Bohrkopf.
M 1:10.

Die Sondierungen wurden allesamt mit Handbohrern, sogenannten Holländer-Bohrern durchgeführt. Dieser Bohrertyp (Abb. 15) besteht aus einem Handgriff, einem bis 4 m verlängerbaren Gestänge (1994 standen nur 2 m zur Verfügung) und einem Bohrkopf. Mit dem offenen Bohrkopf werden etappenweise ca. 15 cm lange Proben entnommen und zu einem vollständigen Profil aneinander gereiht. Durch Messungen mit dem Doppelmeter wird die Bohrlochtiefe kontrolliert und auf die ausgelegten Bohrkerne übertragen. Steine in geringer Tiefe verhinderten zum Teil ein genügend tiefes Vordringen. Um ein aussagekräftiges Profil zu erhalten, musste deshalb öfters eine zweite Bohrung in nächster Nähe gemacht werden.

Nebst der schematischen Protokollierung der Profile nach Schichten und Korngrößen wurden regelmässig pH-Messungen und Kalknachweis-Tests mit HCl ausgeführt. Mit Hilfe der pH-Messungen hofften wir einen Zusammenhang zwischen Kulturschicht und Umschlag im Säuregehalt (sauer/basisch) beobachten zu können. Positive HCl-Tests sollen das Erreichen des kalkhaltigen Grundgesteins, d. h. der Nagelfluh belegen. Im Unterschied zu 1994, wo die Farbbestimmung mit Hilfe der Munsell Soil Color Chart erfolgte, wurden 1995 die Schichten möglichst im natürlichen Farnton gezeichnet.

Bohrungen 1994

Die während der Prospektion 1994 durchgeföhrten Bohrungen (Abb. 13) waren unterschiedlich erfolgreich. Da unterhalb des westlichen Plateaurandes zahlreiche Streufunde geborgen werden konnten, lag ein Schwergewicht der Untersuchungen in diesem Teil der Baarburg. Entgegen aller Erwartungen brachten sowohl die Bohrungen 6–7 am Plateaurand wie auch 8–10 im leicht ansteigenden Westteil des Plateaus keine interessanten Schichten hervor. Weiter südlich hingegen (Bohrungen 12–14) stiessen wir in einer Tiefe von 60–170 cm auf je zwei ca. 30 cm dicke, sich klar abgrenzende dunkle Schichten. Sie heben sich aufgrund des hohen Holzkohleanteils durch eine auffällig dunklere Färbung vom übrigen Boden ab.

Die neben Sektor 1 durchgeföhrte Bohrung 103 (vgl. Abb. 2) wies durch ihr unstrukturiertes Profil auf eine neuzeitliche Störung hin. Bei der Bohrung 4 im Sektor 2 (vgl. Abb. 9 und 10) zeichnete sich in einer Tiefe von 70–110 cm eine dunkle Schicht ohne Holzkohle ab. Bohrung 15 im Süden in der Nähe des Unterstandes, Bohrung 11 innerhalb des Steinkreises sowie die Bohrungen 3 und 4 auf der Erhebung im Nordwesten erbrachten keine nennenswerten Resultate. Die Bohrung 5 hingegen, die in der Nähe des Sodbrunnens durchgeföhrte wurde, ergab nebst Holzkohle in 60–80 cm Tiefe eine dunkle Verfärbung mit einem Keramikfragment. Im Bohrloch 1 an der Nordspitze wurden neben Holzkohle in 110 cm, 140 cm und 172 cm Tiefe Keramik und zwischen 140 und 165 cm eine deutliche dunkle Schicht erfasst. Die in Bohrloch 2 im Nordteil des Plateaus ab 160 cm Tiefe mehrfach auftretenden polierten Kiesel mit Schliffspuren weisen möglicherweise auf eine Grundmoränenschicht hin. Dies würde auch die zum Teil extrem tiefen Bodenprofile erklären, wo in grösseren Tiefen meist eine homogene, siltig-sandige bis kiesige Schicht anzutreffen war.

Bohrungen 1995

Die wichtigsten Ergebnisse der Bohrungen 1995 sind in Abb. 16 und 17 graphisch dargestellt. Die Profile wurden, damit der Verlauf der Schichten besser verfolgt werden kann, nach ihrer absoluten Höhe einander gegenübergestellt.

Die Linie A im Süden (Abb. 16) zeigt durchgehend die bereits 1994 in den Bohrungen 12–14 entdeckte obere, sich klar abgrenzende dunkle Schicht. Sie befindet sich in einer Höhe zwischen 653,4 und 654,0 m ü. M. und zeichnet sich durch ständiges Vorkommen von Holzkohle und in fünf von acht Fällen (A1, A4–6, A8) sogar durch Keramikfragmente aus. Die Dicke der Schicht bewegt sich zwischen 20 und 45 cm. Durchschnittlich 80 cm tiefer liegt eine zweite, sich jedoch nur undeutlich abgrenzende Schicht ohne Holzkohle. Diese dunkle Verfärbung konnte nur in den fünf nördlichen Profilen (A1–5) beobachtet werden. Bis auf die Bohrung A8 wurde bei jeder Untersuchung der feste Untergrund (Nagelfluh) erreicht.

In Linie C im Norden (Abb. 17) fallen, wie bereits in Linie A, die auffällig tiefen Profile auf. So misst z. B. Bohrung C8 eine Tiefe von 390 cm. Die zu beobachtende, in den meisten Fällen holzkohlehaltige, sich deutlich abgrenzende dunkle Schicht liegt zwischen 95 und 190 cm unter der Oberfläche. Die 20–55 cm dicke Schicht steigt in ihrer absoluten Höhe mit der Oberfläche gegen Südosten an. In sechs Profilen (C3–6, C8–9) wurden in dieser dunklen Schicht Keramikfragmente gefunden. Am meisten Funde konnten im Profil C5 geborgen werden. Darunter befand sich ein wahrscheinlich hallstattzeitliches Randfragment eines auf der Drehscheibe hergestellten Gefäßes (Abb. 14, 14). Im Vergleich mit der im Sektor 1 gefundenen grauen Drehscheibenkeramik ist die Farbe des in einer Tiefe von 155 cm gefundenen Stücks heller und eher braun-rötlich. Weitere Funde wurden in höherer Lage (20–50 cm unter der Oberfläche) gemacht (C4–7). Das Erreichen des kalkhaltigen Grundgestein konnte nur in den drei südöstlichsten Profilen (C7–9) durch HCl-Proben nachgewiesen werden. Die im rechten Winkel zur Linie C angelegten Bohrungen zeigten, dass das Holzkohlevorkommen vom Plateaurand weg abnimmt und die beobachtete dunkle Schicht sogar verschwindet. Der erwartete Zusammenhang zwischen vermuteter Kulturschicht und pH-Umschlag von sauer auf basisch konnte leider nur einmal beobachtet werden, nämlich in der Bohrung A6 in 115 cm Tiefe.

Das Bohrungskreuz B (Abb. 13), auf der für eine Grabung interessanten Lichtung südöstlich der Weggabelung gelegen, erbrachte nicht die erhofften Resultate. Es handelt sich um eine moderne Aufschüttung aus der Zeit des Wegbaus. Interessant an den Einzelbohrungen a/95 in der Mitte des Plateaus und b/95 auf dem höchsten Punkt ist einerseits die grosse Tiefe von 215 cm, andererseits die positiven HCl-Tests schon bei 100 bzw. 120 cm. Es ist anzunehmen, dass auch hier eine stark kieselhaltige und wasserundurchlässige Grundmoränenschicht vorhanden ist. Weiter ist die Tatsache zu berücksichtigen, dass auf dem höchsten Punkt der erosionsbedingte Abtrag der Bodenschichten am grössten ist.

²⁷ Hochuli 1990 (wie Anm. 19), 46–48.

²⁸ Gishan F. Schaeren, Der Furtbüel bei Russikon (in Vorbereitung, erscheint Ende 1996).

Die Bohrungen 1994 und 1995 haben gezeigt, dass die archäologisch interessanten Schichten sich am Rande des Plateaus befinden, wo sie durch natürliche Erosion akut gefährdet sind.

Andreas Eggimann und Daniel Streit

Untersuchungen zur Keramik

Die Unterschiede zwischen den Fundzonen der Baarburg wurden in den vorangehenden Untersuchungen nur anhand der typologisch bestimmbar Scherben herausgearbeitet. Da sich das Scherbenmaterial in einem stark fragmentierten Zustand befindet, stellen die typologisch bestimmbar Scherben jedoch nur einen kleinen Anteil dar (55 von 607 Scherben, d.h. 9%). Deshalb wurden in einem zweiten Schritt die Magerung und der Brand der Scherben untersucht.

Magerung

Die Scherben wurden makroskopisch untersucht. Bei jeder Scherbe wurden auf 1 cm² die Magerungskörper gezählt und dabei fünf verschiedene Magerungsklassen unterschieden. Das verwendete Magerungsmaterial wurde nicht näher untersucht.

Magerungsklasse	Anzahl Magerungskörper pro cm ²
1	1–5
2	5–10
3	10–15
4	15–20
5	> 20

Die vielen Probleme, die bei der Magerungsbestimmung auftreten können, werden im Rahmen dieser Arbeit nicht diskutiert. Wir stützen uns bei unseren Analysen auf die Arbeiten von Hochuli²⁷ und Schaeren²⁸, die mit unterschiedlichen Methoden versuchen, anhand der Magerung chronologisch relevante Aussagen zu machen. Bei der hier angewandten Methode wird davon ausgegangen, dass bei grober Magerung nur wenige grosse Körner auf einer Fläche von 1 cm² vorkommen können, andererseits bei feiner Magerung sehr viele kleine Körner auf derselben Fläche Platz finden; Korngroesse und Magerungsintensität sind teilweise voneinander abhängig. Auch Mischungen von grossen und kleinen Magerungskörnern können zahlenmäßig eindeutig zugewiesen werden. Keramik der Magerungsklasse 5 hat sicher feine Magerung, während Keramik der Magerungsklasse 1 grobe und feine Magerung aufweisen kann. Durch die Abstufung der Magerungsklassen wird versucht, den Wechsel von sicher fein zu eher grob abzubilden. Sonderfälle der Magerungszusammensetzungen scheinen bei genügend grosser Scherbenmenge keine Rolle mehr zu spielen. Eine allgemeingültige Untersuchungsmethode existiert allerdings noch nicht.

Keramik der Fundzonen Süd, West und Nord

In der Fundzone Nord dominieren die Magerungsklassen 1 und 2 (Abb. 18), während bei den Fundzonen West und Süd

Abb. 16
Baar, Baarburg. Bohrungen 1995.
Bohrprofile der Linie A im Südwesten.

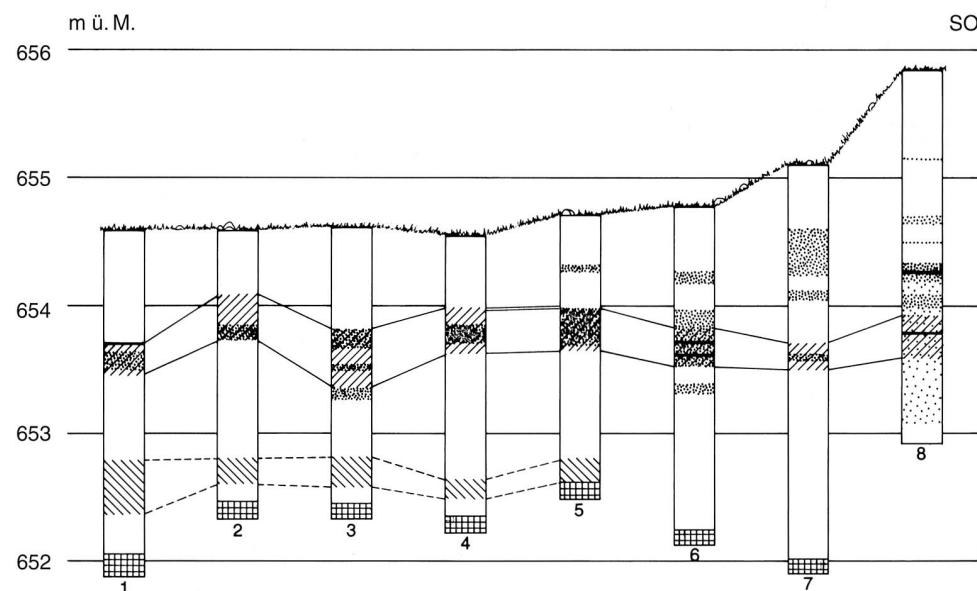
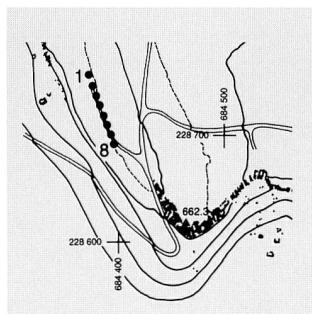
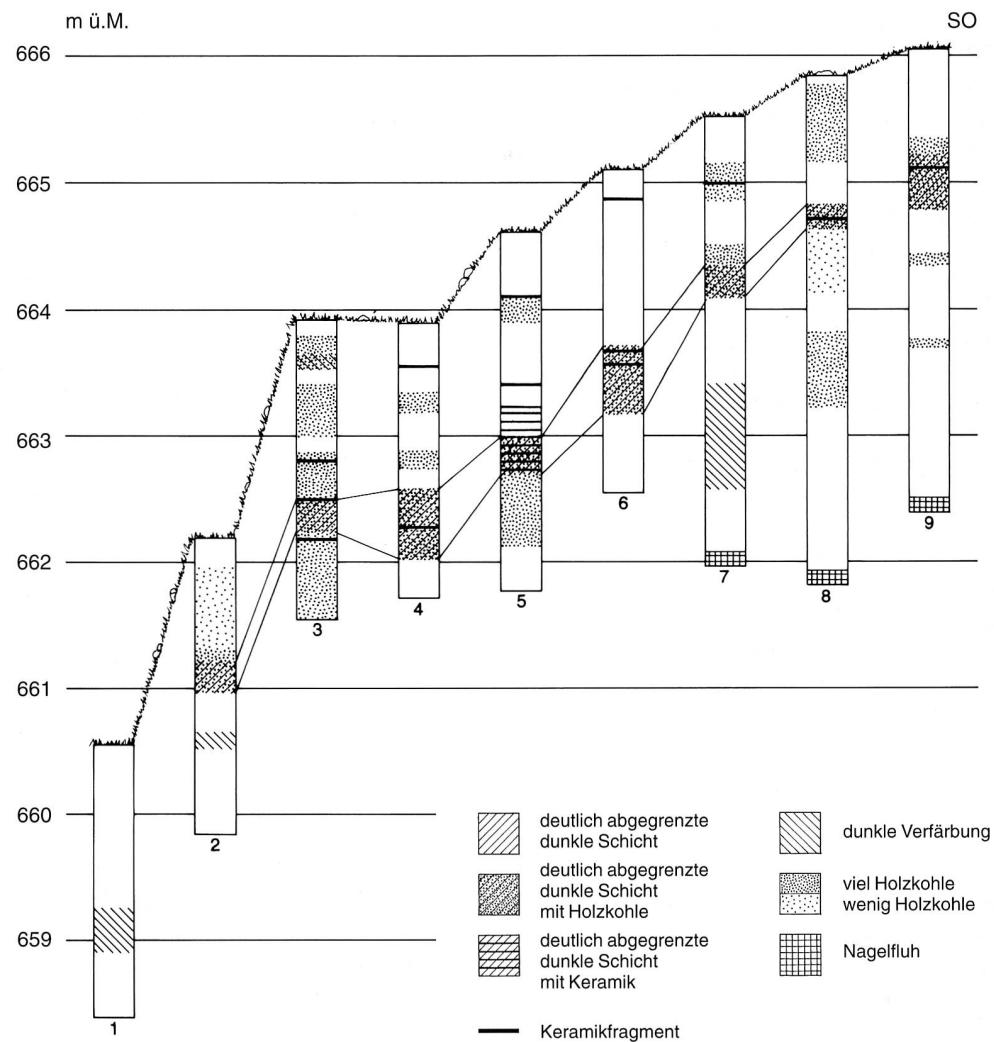
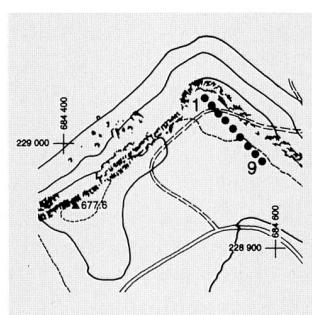


Abb. 17
Baar, Baarburg. Bohrungen 1995.
Bohrprofile der Linie C
im Norden.



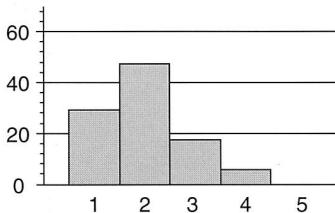


Abb. 18
Baar, Baarburg, Fundzone Nord.
Magerungsklassen in %
(n=34).

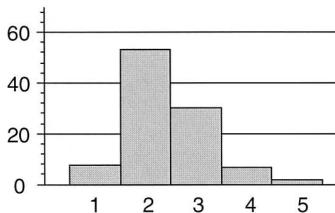


Abb. 19
Baar, Baarburg, Fundzone West.
Magerungsklassen in %
(n=103).

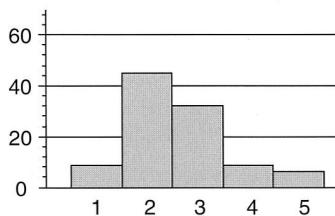


Abb. 20
Baar, Baarburg, Fundzone Süd.
Magerungsklassen in %
(n=47).

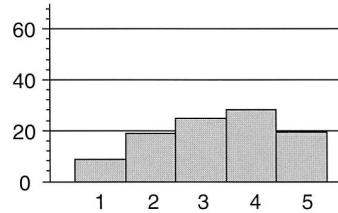


Abb. 21
Baar, Baarburg, Sektor 1a.
Magerungsklassen in %
(n=253).

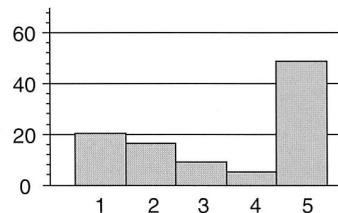


Abb. 22
Baar, Baarburg, Sektor 1b.
Magerungsklassen in %
(n=98).

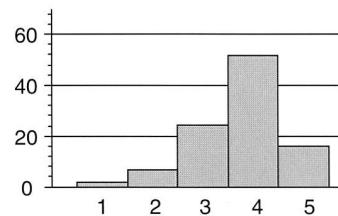


Abb. 23
Baar, Baarburg, Sektor 2.
Magerungsklassen in %
(n=62).

die Magerungsklassen 2 und 3 vorherrschen (Abb. 19 und 20). Dieses Bild widerspiegelt die Situation der Fundverteilung der Zonen West und Süd, die nicht klar voneinander trennbar sind. Von Norden nach Süden wird die Magerung tendenziell feiner. Wenn wir davon ausgehen, dass sich mit abnehmendem Alter der Keramik die Magerungsklasse erhöht, bzw. die Magerung feiner wird, kommt gegen Süden zunehmend auch jüngeres Material vor.

Keramik aus Sektor 1

Da sich zu wenige Scherben einzelnen Schichten zuordnen liessen, konnten nur Unterschiede zwischen Sektor 1a und Sektor 1b gesucht werden. In Sektor 1a (Abb. 21) sind alle Magerungsklassen ziemlich gleichmässig vertreten, da die Scherben aus den verschiedenen Schichten und aus der Grubeneinfüllung zusammengefasst dargestellt sind. In Sektor 1b (Abb. 22) ist vorwiegend römische Keramik zum Vorschein gekommen. Dies zeigt sich auch im hohen Anteil der Magerungsklasse 5. Der Unterschied von Sektor 1 zu den Fundzonen Nord, West und Süd ist deutlich erkennbar. Der hohe Anteil der Feinkeramik im Sektor 1 und der höhere Anteil im Süden erhärtet die Vermutung, dass man nur im Südteil der Baarburg mit römischer Besiedlung rechnen kann.

Keramik aus Sektor 2

Der Sektor 2 (Abb. 23) unterscheidet sich von den übrigen Fundzonen durch den hohen Anteil der Magerungsklasse 4, sowohl im gestörten als auch im ungestörten Bereich. Dieser Unterschied kann wohl dadurch erklärt werden, dass nur aus Sektor 2 mittelalterliches Scherbenmaterial vorhanden ist.

Jasmin Carnes und Regula Keiser

²⁹ Barbara Hardmeyer et al., Keramik. In: Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter. Bd. II: Neolithikum (Basel 1995), 174–183.

Brandverfahren

Ziel der Bestimmung war es, die Brandverfahren der Keramik aus Prospektion und Grabung zu vergleichen, um Rückschlüsse auf die zeitliche Abfolge der Besiedlung der Baarburg zu erzielen. Dies ist allerdings nur unter der Annahme möglich, dass sich einzelne Epochen über bestimmte Brandverfahren von anderen abgrenzen lassen. Das Material – es handelt sich um 553 Scherben, getrennt nach Fundzonen und Grabungsflächen – wurde makroskopisch analysiert und anhand der Farbe des Tons von Innen- und Aussenfläche sowie vom Kern einer Scherbe das Brandverfahren bestimmt. Die Fundzone Ost wurde nicht in die Auswertung einbezogen, da zu wenig Material vorliegt.

Grundsätzlich lassen sich zwei Brandarten unterscheiden: oxidierender Brand (Farbe des gebrannten Tones: rot, orange, beige) und reduzierender Brand (schwarz, braunschwarz, grau). Bei der Untersuchung konnten fünf Brandklassen unterschieden werden:

Brandklasse 1

Oxidierender Brand.

Voraussetzung für einen durchgehend oxidierenden Brand ist eine kontinuierliche Sauerstoffzufuhr, die wohl nur durch einen Töpferofen gewährleistet werden kann.

Datierung: Sehr hoher Anteil an römischer Keramik.

Brandklasse 2

Reduzierender Brand.

Voraussetzung für einen durchgehend reduzierenden Brand ist die gedrosselte oder unterbundene Sauerstoffzufuhr. Dies lässt sich sowohl in einer gut abgedichteten Grube wie auch in einem Töpferofen erzielen.

Datierung: Reduzierender Brand ist seit dem Neolithikum bekannt.²⁹ Da bis jetzt Belege für eine neolithische Besiedlung der Baarburg fehlen, kommt vorderhand nur eine metallzeitliche Datierung in Frage. Vorhandene reduzierend gebrannte Drehscheibenware lässt auf eine späthallstattzeitliche oder römische Datierung schliessen, während bei nicht-gedrehter Ware auch eine bronzezeitliche Datierung möglich ist.

Brandklasse 3

Kern: Reduzierender Brand. Oberflächen: Oxidierender Brand.
Gruben- oder offener Feldbrand mit oxidierender Abkühlungsphase ist seit dem Neolithikum bekannt und dürfte bis in die Eisenzeit üblich gewesen sein. Für die Baarburg muss (vorläufig?) eine neolithische Datierung allerdings ausgeschlossen werden.

Datierung: Bronze- und Eisenzeit, Mittelalter (?).

Brandklasse 4

Innere Oberfläche und Kern: Reduzierender Brand. Äussere Oberfläche: Oxidierender Brand.

Es handelt sich um eine Variante zur Brandklasse 3. Die innere, reduzierend gebrannte Oberfläche kam wohl dadurch zustande, dass die Gefäße während des Brandes abgedeckt waren oder auf dem Kopf stehend gebrannt wurden.

Datierung: Wie Brandklasse 3. Datierende Keramik lässt auf einen bronzezeitlichen Schwerpunkt schliessen (vgl. Abb. 14, 2.7).

Brandklasse 5

Dreiphasenbrand: Reduzierend gebrannter Kern, oxidierend gebrannter Zwischenbereich, reduzierend gebrannte Oberfläche.

Diese Brandklasse wurde auch bei der scheibengedrehten Ware der Alt-funde beobachtet³⁰ und weist außerdem eine Parallele zum späthallstattzeitlichen Fürstensitz auf der Heuneburg (BRD) auf: Schwarze Keramik mit rötlichem Bruch und grau-schwarzem Kern ist typisch für die dortige geriefte Drehscheibenware.³¹ Der späthallstattzeitliche gedrehte Standfuss aus Sektor 1 (Abb. 6, 5) weist ebenfalls einen Dreiphasenbrand auf. Mit dieser Brandklasse dürfte ein sehr enger Zeithorizont auf der Baarburg erfasst worden sein.

Datierung: Späthallstattzeit.

Bei zahlreichen Scherben war eine sichere Zuweisung aufgrund fehlender frischer Bruchkanten, schlechter Erhaltung und sekundärer Brandspuren nicht möglich. Insgesamt liessen sich 331 Scherben (60%) sicher zuweisen. Innerhalb der einzelnen Fundzonen und Sektoren lag dieser Wert zwischen 57,5% (West) und 73,3% (Süd). Dies dürfte auf die unterschiedlich guten Erhaltungsbedingungen an den Fundstellen zurückzuführen sein.

Der grösste Anteil der bestimmbaren Scherben entfiel auf die Brandklassen 3 und 4 mit zusammen 64,5% (n=216). Die Brandklasse 1 ist mit 23,5% (n=78) gut ver-

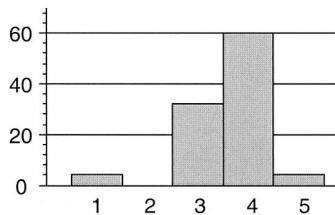


Abb. 24
Baar, Baarburg. Fundzone Nord.
Brandklassen in % (n=25).

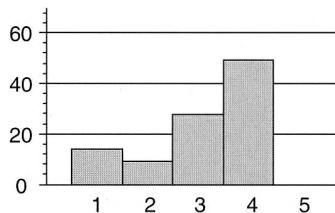


Abb. 25
Baar, Baarburg. Fundzone West.
Brandklassen in % (n=65).

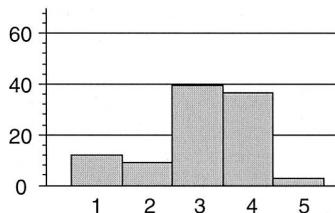


Abb. 26
Baar, Baarburg. Fundzone Süd.
Brandklassen in % (n=33).

treten. Die Brandklassen 2 mit 9% (n=29) und 5 mit nur 2,5% (n=8) der bestimmmbaren Keramik sind selten bis sehr selten vertreten.

Keramik der Fundzonen Nord, Süd und West

Die Fundzone Nord (Abb. 24) weist wenig Brandklasse 1 und keine Brandklasse 2 auf. Mit einem sehr ähnlichen Spektrum der Brandklassen 1 und 2 stehen die Fundzonen West (Abb. 25) und Süd (Abb. 26) in relativ deutlichem Gegensatz dazu; Brandklasse 5 konnte in der Fundzone West nicht erfasst werden. Die Brandklassen 3 und 4 sind in den Fundzonen West und Nord mit ähnlichen Anteilen vertreten. Die Fundzone Süd, mit weniger Brandklasse 4, hebt sich etwas von den übrigen Fundzonen ab. Dies lässt uns auf eine bronzezeitliche Besiedlung im südwestlichen und nördlichen Teil der Baarburg schliessen.

Für die Späthallstattzeit sind die Werte widersprüchlich. Klare Belege haben wir aus den Fundzonen Süd (Dreiphasenbrand) und Nord (Dreiphasenbrand und Fibel), während sie im Westen (vorläufig) fehlen. Das oxidierend gebrannte Material aus dem südwestlichen Teil deutet auf eine römische Besiedlung der Baarburg. Aufgrund der bisherigen Ergebnisse wird eine römische Besiedlung im Nordteil ausgeschlossen. Die geringe Fundmenge aus der Fundzone Nord lässt allerdings keine definitiven Schlüsse zu.

Keramik aus Sektor 1

Sektor 1 hebt sich durch einen wesentlich höheren Anteil an Brandklasse 1 von allen Fundzonen ab (Abb. 27). Brandklasse 4 ist verglichen mit den Fundzonen Süd, West und Nord untervertreten.

Bei dem wenigen (n=33) stratifizierten Material dieses Sektors dominiert in Schicht 2 der oxidierende Brand (n=5). In den Schichten 3 und 4 sind bis auf den Dreiphasenbrand alle Brandklassen vertreten. In Schicht 5 sind alle Brandklassen vertreten. Der Dreiphasenbrand (Brandklasse 5) dominiert mit fünf Scherben, die allerdings zum grossen Teil vom gleichen Gefäß stammen dürften (Abb. 27). Oxidierender Brand ist noch mit einer Scherbe vertreten. Die Brandklassen 3 und 4 sind in Schicht 2 wenig vertreten (n=2), während sie in den Schichten 3, 4 und 5 mit je sechs Scherben relativ häufig sind. Reduzierender Brand fehlt in Schicht 2, ist aber mit je zwei Scherben in den Schichten 3, 4 und 5 nachgewiesen.

³⁰ Irmgard Bauer, Frühe scheibengedrehte Keramik von der Baarburg, Kanton Zug. JbSGUF 75, 1992, 155–163, besonders 157.

³¹ Lang 1974 (wie Anm. 4), 3.

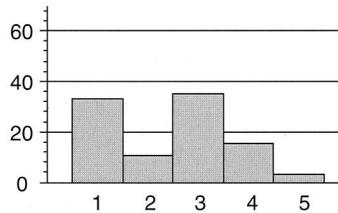


Abb. 27
Baar, Baarburg. Sektor 1.
Brandklassen in % (n=179).

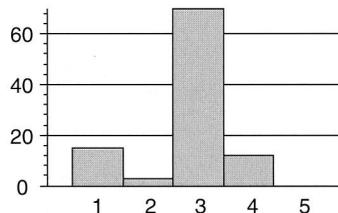


Abb. 28
Baar, Baarburg. Sektor 2.
Brandklassen in % (n=33).

Keramik aus Sektor 2

Sektor 2 unterscheidet sich durch den hohen Anteil der Brandklasse 3 sowohl vom Sektor 1 wie auch von den Fundzonen Süd, West und Nord deutlich (Abb. 28). Brandklasse 3 dominiert sowohl im gestörten (Zone B) wie auch im ungestörten Bereich (Zone A) des Sektors. In Sektor 1 wird dieser Brand erst in tieferliegenden Schichten häufiger, was den Unterschied noch verdeutlicht. Das nur in Sektor 2 erfasste mittelalterliche Material könnte als Erklärung für diesen hohen Anteil an Brandklasse 3 dienen.

Christoph Lötscher

Zusammenfassung und Ausblick

Zusammen mit den Erkenntnissen aus den Altgrabungen seit 1916/17 ermöglichen die Ergebnisse der neuen Untersuchungen von 1994/95 recht detaillierte Aussagen zur Besiedlung der Baarburg. Sie lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Mit einer Besiedlung der Baarburg ist wohl seit der Frühbronzezeit zu rechnen. Erste sichere Spuren stammen aus der Mittelbronzezeit (1550–1300 v. Chr.). Funde aus dieser Epoche konnten im Süd-, West- und Nordteil geborgen werden; eventuell weisen sie auf mehrere, gleichzeitig existierende Siedlungen hin. Die Spätbronzezeit ist nur im Süden mit Funden aus den Altgrabungen belegt.
- Eine zweite Siedlungsphase lässt sich in die späte Hallstattzeit (Ha D3, um 500 v. Chr.) datieren; sie ist im Süden, Norden und Westen vertreten. Keramik, welche auf der Drehscheibe hergestellt wurde, verdeutlicht die bedeutende Stellung der Baarburg in dieser Epoche: Der Vergleich mit anderen hallstattzeitlichen Fundstellen zeigt nämlich, dass diese Funde zu den frühesten Beispielen dieser Technik gehören. Die Bedeutung der Baarburg

³² Béarat/Bauer 1994 (wie Anm. 7), 90.

in der Zeit um 500 v. Chr. wird zusätzlich durch die im Norden gefundene Fusszierfibel (Abb. 14, 13) unterstrichen.

- Auch in römischer Zeit war die Baarburg besiedelt. Funde aus dem Südteil lassen sich in das 4. Viertel des 1. Jahrhunderts n. Chr. datieren, und Baukeramikfragmente aus den Altfunden, etwa Ziegel und Heizröhrenfragmente, weisen auf bisher noch nicht lokalisierte Gebäude hin. Die Münze des Gordianus III., 243/44 n. Chr. in Rom geprägt, und ein wohl spätromisches Lavezgefäß zeigen eine gewisse Kontinuität der römischen Besiedlung.
- Mittelalterliche Scherben aus dem Südteil (Sektor 2) sind bisher die jüngsten archäologischen Zeugnisse von der Baarburg. Sie stammen aus dem 12./13. Jh. n. Chr. und markieren vorläufig den Abschluss der durch Funde belegten Besiedlung.

Alle bisherigen Funde stammen aus den Randzonen der Baarburg. Ob das gesamte Plateau von etwa 13 Hektaren, also auch der Zentralteil, besiedelt war, konnte noch nicht sicher geklärt werden. Als markanter, freistehender Hügel beherrscht die Baarburg die nähere Umgebung. Über ihre Bedeutung lässt sich im jetzigen Zeitpunkt nichts Endgültiges sagen. Sie liegt jedoch verkehrsgünstig am Rande der von der Lorze gebildeten Schwemmebene, am Eingang zum Sihltal und am Übergang Richtung Zürichsee. Es ist wahrscheinlich, dass einer der Handelswege aus dem Süden, der die Innerschweiz mit Zürich und dem schweizerischen Mittelland verband, an dieser Stelle durchführte. Über die Keramik ist die Verbindung zum nahen Üetliberg jedenfalls gesichert.³² Leider fehlen unter den Funden Importgüter aus dem Süden, welche die besondere Stellung der Baarburg noch unterstreichen würden.

Im Sommer 1996 wird eine weitere Ausgrabung stattfinden, die der Rettung der unmittelbar erosionsgefährdeten Fundschichten im Norden und Süden dienen wird. Zusätzlich hoffen wir, dabei auch bauliche Strukturen zu erfassen.

Andrea Hep und Gishan F. Schaeren

Katalog

Abb. 6 (Funde Sektor 1)

- 1 Inv.-Nr. 529-172.294. Sektor 1a; RS von Topf (?); Rdm. unbestimmt; scheibengedreht; Kern reduziert; Oberfläche oxidiert; Magerungskl. 1; gut erhalten.
- 2 Inv.-Nr. 529-200.439. Sektor 1a, Schicht 5; RS von Schale; Rdm. unbestimmt; scheibengedreht; reduziert; Magerungskl. 4; gut erhalten; poliert; zwei Riefen.
- 3 Inv.-Nr. 529-199.436. Sektor 1a, Schicht 5; WS von Unbestimmt; Orientierung unsicher; scheibengedreht; Dreiphasenbrand; Magerungskl. 4; gut erhalten; geglättet; gerieft.
- 4 Inv.-Nr. 529-142.199. Sektor 1a; BS von Schale (?); Bdm. unbestimmt; handgemacht; Kern reduziert; Oberfläche oxidiert; Magerungskl. 3. Oberfläche erodiert.
- 5 Inv.-Nr. 529-200.437. Sektor 1a, Schicht 5; BS von Unbestimmt; Bdm. 6, 8 cm; scheibengedreht; Dreiphasenbrand; Magerungskl. 4; gut erhalten; geglättet.
- 6 Inv.-Nr. 529-174.318. Sektor 1a; RS von Topf; Rdm. 16 cm; Kern reduziert; Oberfläche oxidiert; Magerungskl. 3; Eindrücke auf Rand; gut erhalten.

- 7 Inv.-Nr. 529-403.640. Sektor 1a, Schicht 5; RS von Topf; Rdm. unbestimmt; reduziert; Magerungskl. 3; gut erhalten.
- 8 Inv.-Nr. 529-194.421. Sektor 1a, Schicht 5, RS von Topf; Rdm. 28 cm; reduziert; Magerungskl. 4.; Innenseite geglättet; Aussenseite erodiert.
- 9 Inv.-Nr. 529-402.625. Streufund Sektor 1; RS von Topf; Rdm. unbestimmt; reduziert; Magerungskl. 4; gut erhalten.
- 10 Inv.-Nr. 529-181.376. Sektor 1a, Schicht 4; RS von Topf; Rdm. unbestimmt; Kern und Innenseite reduziert; Aussenseite oxidiert; Magerungskl. 2; gut erhalten.
- 11 Inv.-Nr. 529-174.320. Sektor 1a; RS von Topf; Rdm. unbestimmt; Kern reduziert; Oberfläche oxidiert; Magerungskl. 2. erodiert.
- 12 Inv.-Nr. 529-403.635. Sektor 1a, Schicht 5; RS von Topf; Rdm. unbestimmt; Kern oxidiert; Oberfläche reduziert; Magerungskl. 3; gut erhalten.
- 13 Inv.-Nr. 529-167.282. Sektor 1b; RS von Topf; Rdm. unbestimmt; Kern reduziert; Oberfläche oxidiert; Magerungskl. 5; erodiert.
- 14 Inv.-Nr. 529-198.432. Sektor 1a, Schicht 5; RS von Schale; Rdm. unbestimmt; Rand oxidiert; Gefässkörper reduziert; evtl. sekundär verbrannt; Magerungskl. 2; gut erhalten.

- 15 Inv.-Nr. 529-134.182. Sektor 1a; BS von Schale (?); Bdm. unbestimmt; Kern reduziert; Oberfläche oxidiert; Magerungskl. 4; Innenseite geglättet; Aussenseite erodiert.
- 16 Inv.-Nr. 529-174.321. Sektor 1a; BS von Topf; Bdm. unbestimmt; Kern reduziert, Oberfläche oxidiert; Magerungskl. 3; erodiert.
- 17 Inv.-Nr. 529-167.280. Sektor 1b, Schicht 2; RS von Krug; Rdm. 5,4 cm; scheinbengedreht; oxidiert; Magerungskl. 5; erodiert.
- 18 Inv.-Nr. 529-402.626. Sektor 1, Streufund; RS von Schale; Rdm. unbestimmt; scheinbengedreht?; Kern und Innenseite reduziert; Aussenseite oxidiert; Magerungskl. 5; gut erhalten.
- 19 Inv.-Nr. 529-178.357. Sektor 1b, Schicht 3; WS von Schultertöpfchen; scheinbengedreht; reduziert; Magerungskl. 5; erodiert; Riffelband oder Rädchenverzierung.
- 20 Inv.-Nr. 529-177.353. Sektor 1b; RS von Schale Drag 35/36; Rdm. 16 cm; scheinbengedreht; oxidiert; Magerungskl. 5; erodiert; Barbotineauflage.
- 21 Inv.-Nr. 529-172.296. Sektor 1a; WS von Topf (?); Orientierung unsicher; Kern und Innenseite reduziert; Aussenseite oxidiert; Magerungskl. 1; gut erhalten; feine Rillen.
- 22 Inv.-Nr. 529-162.259. Sektor 1a; WS von Topf (?); Orientierung unsicher; reduziert; Magerungskl. 5; gut erhalten; Besenstrich.
- 23 Inv.-Nr. 529-129.171. Sektor 1a; WS von Topf; Orientierung unsicher; reduziert; Magerungskl. 4; gut erhalten; Besenstrich.
- 24 Inv.-Nr. 529-189.406. Sektor 1a; WS von Topf (?); Orientierung unsicher; Kern und Aussenseite reduziert; Innenseite oxidiert; Magerungskl. 5; z. T. erodiert; feine Rillen.
- 25 Inv.-Nr. 529-144.207. Sektor 1a; WS von Unbestimmt; Orientierung unsicher; Kern reduziert; Oberfläche oxidiert; Magerungskl. 4; gut erhalten; zwei Ritzlinien; evtl. Abrollmuster.
- 26 Inv.-Nr. 529-180.366. Sektor 1a, Schicht 4; WS von Unbestimmt; Orientierung unsicher; reduziert; Magerungskl. 4; erodiert; evtl. Knubbe, zwei feine Rillen.

Abb. 8

Inv.-Nr. 529-108. Sektor 1b, im Humus; Münze; Gordianus III., SFI 1701-0014.01:1; Roma, As, 243/44; Vs: [IMP] GO[RDIA]NVS PIVS FEL [AVG], Büste mit Paludament, Lorbeerkrantz n. r. Rs: FELIC[T TEMP]OR, Felicitas stehend von vorn, Kopf n. l. gewandt, Füllhorn und Caduceus haltend; RIC IV, 3, 51, Nr. 328b; AE 9, 18 g; 25,1–27,3 mm; 360°; A 2/2; K 3/3; Aufsicht: quadratisch/rund; Herstellungsfehler: Stempelschaden (Abnutzung, Vs.); Beschädigung: ausgebrochen (mehr als 3/4 intakt); Lokalkoordinaten: 501.95/137.03. Kommentar: Stück typisch für Geldumlauf des 3. Jahrhunderts n. Chr., keineswegs häufig vorkommend; vgl. Bettina Hedinger, [Die römischen] Münzen. In: Irmgard Bauer et al., Uetliberg, Uto-Kulm. Ausgrabungen 1980–1989. Beichte der Zürcher Denkmalpflege. Archäologische Monographien 9 (Zürich 1991), 194–204.

Abb. 12 (Funde Sektor 2)

- 1 Inv.-Nr. 529-225.528. Sektor 2A; RS von Unbestimmt, Rdm. ca. 26 cm; Orientierung unsicher; Kern reduziert, Oberflächen beige-rötlich bis schwarz, evtl. sekundär verbrannt; Magerungskl. 3; stark erodiert.
 - 2 Inv.-Nr. 529-218.507. Sektor 2A; WS eines Lavezgefäßes, Orientierung unsicher; Innenfläche grünlich bis gelblich; Aussenseite grau bis schwarz, evtl. verbrannt; dichte und deutlich abgesetzte Rillenverzierung.
 - 3 Inv.-Nr. 529-233.564. Sektor 2A; WS von Unbestimmt; Orientierung unsicher; reduziert; Magerungskl. 3; gut erhalten; grobe Kammstrichverzierung.
 - 4 Inv.-Nr. 529-232.560. Sektor 2A; RS von Unbestimmt; Rdm. unbestimmt; Kern reduziert; Oberfläche oxidiert; Magerungskl. 3; leicht erodiert.
 - 5 Inv.-Nr. 529-227.535. Sektor 2A; BS von Unbestimmt; Bdm. unbestimmt; Kern reduziert, Oberfläche oxidiert; Magerungskl. 4; erodiert.
 - 6 Inv.-Nr. 529-216.492. Sektor 2B; RS von Topf. Rdm. 14, 2 cm, scheinbengedreht?; Kern reduziert; Oberflächen rötlich bis schwarz, evtl. sekundär verbrannt; Magerungskl. 4; leicht erodiert.
 - 7 Inv.-Nr. 529-216.493. Sektor 2B; RS von Topf; Rdm. unbestimmt; Kern reduziert, Oberfläche oxidiert; Magerungskl. 5; gut erhalten.
 - 8 Inv.-Nr. 529-250.622. Sektor 2B; RS von Topf; Rdm. unbestimmt; Orientierung unsicher; Kern reduziert, Oberfläche oxidiert; Magerungskl. 4; gut erhalten.
 - 9 Inv.-Nr. 529-230.547. Sektor 2B; RS von Topf; Rdm. unbestimmt; Kern reduziert, Oberfläche oxidiert; Magerungskl. 4; gut erhalten.
- Abb. 14 (Funde Prospektion)**
- 1 Inv.-Nr. 529-509.723. Fundzone West; WS von Unbestimmt; Orientierung unsicher; oxidiert; Magerungskl. 2; erodiert.
 - 2 Inv.-Nr. 529-509.702. Fundzone West; RS von Topf; Rdm. unbestimmt; Kern und Aussenseite oxidiert; Innenseite reduziert; Magerungskl. 2; Aussenseite erodiert; Innenseite geglättet.
 - 3 Inv.-Nr. 529-38.103. Fundzone West; RS von Topf; Rdm. 19 cm; Sekundär verbrannt; Magerungskl. 2; erodiert.
 - 4 Inv.-Nr. 529-38.105. Fundzone West; RS von Topf; Rdm. unbestimmt; oxidiert; Magerungskl. 3; geglättet.
 - 5 Inv.-Nr. 529-506.671. Fundzone West; RS von Topf; Rdm. unbestimmt; oxidiert; Magerungskl. 3; Aussenseite erodiert, Innenseite geglättet.
 - 6 Inv.-Nr. 529-605.755. Fundzone West; BS von Unbestimmt; Bdm. 10,6 cm; scheinbengedreht; Magerungskl. 5; oxidiert, Kern reduziert; erodiert.
 - 7 Inv.-Nr. 529-601.740. Fundzone Süd; WS von Topf; Dm. ca. 40 cm; Aussenseite oxidiert, Kern und Innenseite reduziert; Magerungskl. 2; leicht erodiert.
 - 8 Inv.-Nr. 529-708.792. Fundzone Süd; WS von Schüssel; Dm. 13 cm; scheinbengedreht?; Dreiphasenbrand; Magerungskl. 3; leicht erodiert.
 - 9 Inv.-Nr. 529-2.4. Fundzone Süd; WS von Topf; Dm. ca. 18 cm; scheinbengedreht; reduziert; Magerungskl. 5; Aussenseite poliert.
 - 10 Inv.-Nr. 529-515.737. Fundzone Nord; WS von Topf; Orientierung unsicher; Aussenseite oxidiert, Innenseite reduziert; Magerungskl. 2; stark erodiert.
 - 11 Inv.-Nr. 529-15.39. Fundzone Nord; RS von Topf; Rdm. unbestimmt; Aussenseite oxidiert, Innenseite reduziert; Magerungskl. 2; erodiert.
 - 12 Inv.-Nr. 529-13.30. Fundzone Nord; WS von Unbestimmt; Orientierung unsicher; oxidiert; Magerungskl. 4; leicht erodiert.
 - 13 Fundzone Nord; bronzenes Fusszierfibel; Spirale und Nadel fehlen; Fusszier leicht beschädigt.
 - 14 Inv.-Nr. 529-610.771. Bohrprofil C 5 in 155 cm Tiefe; RS von Unbestimmt; Rdm. unbestimmt; Orientierung unsicher; scheinbengedreht; Magerungskl. 5; Kern reduziert; Oberfläche oxidiert; gut erhalten; geglättet.